Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 53. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 1. Februar 1862.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 29. Jan. Ein Leitartikel der heutigen „Opinione", welcher Kaiser Napoleons Thronrede bespricht, fragt, welches Auskunftsmittel den Dualismus in Italien versöhnen könnte. Thouvenels Note an Lavalette enthalte keinen Vorschlag, lade auch Rom nicht ein, einen solchen vorzulegen. Die gegenwärtigen Verhältnisse der päpstlichen Regierung schließen die Möglichkeit einer von Frankreich angerathenen Transaction aus. Frankreich könne theilnahmvolle und uneigennützige Rathschläge ertheilen, werde aber wohl zögern, Italien und dem Papste Vorschläge zu machen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, dieselben zurückgewiesen zu sehen.

Nachdem die päpstliche Regierung die verlorenen Provinzen wieder zurückerobern, Italien aber die noch in deren Besitze befindlichen an sich bringen will und muß, so sei eine Transaction unmöglich. Italien suche weniger eine Lösung, welche vom römischen Hofe angenommen wird, als eine solche, welche Frankreich genehm ist. Seien wir überzeugt, schließt der Artikel, daß der vom Kaiser ausgedrückte Wunsch, die beiden Gegensätze zu versöhnen, nur durch Vorschläge realisirt werden kann, welche in Italien ausgedacht und zur Reife gebracht werden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 121⅝. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 90½. Oberschlesische Litt. A. 133. Oberschles. Litt. B. 116¾. Freiburger 118. Wilhelmsbahn 40¾. Neisse-Brieger 55¼. Tarnowitzer 36¾. Wien 2 Monate 71⅝. Oesterr. Credit-Aktien 69. Oesterr. National-Anleihe 59¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 63½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132¾. Oesterr. Banknoten 72. Darmstädter 82½. Commandit-Antheile 91¾ B. Köln-Minden 166¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58½. Posener Provinzial-Bank 94½. Mainz-Ludwigshafen 116¼. — Matter.

Wien, 31. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 190, 40. National-Anleihe 83, 20. London 139, 80.

Berlin, 31. Jan. Roggen: leblos. Jan. 50, Jan.-Febr. 52⅜, Febr.-März 51⅝, April-Mai 51⅛. — Spiritus: niedriger. Jan. 17⅝, Jan.-Febr. 17½, Febr.-März 17½, April-Mai 18⅛. — Rüböl: stille. Jan. 12⅝, Frühjahr 12⅝.

Zur römischen Frage.

Die französische Regierung hat dem Senat und Abgeordnetenhause abermals eine Sammlung der wichtigsten, die auswärtige Politik betreffenden Aktenstücke übergeben, unter welchen sich auch die folgenden, in telegraphischem Auszuge bereits mitgetheilten Noten Thouvenel's und Lavalette's über eine dem Cardinal Antonelli gemachte Aufforderung befinden: römischerseits einen Vorschlag zur Lösung der zwischen Rom und dem Königreich Italien obschwebenden Differenzen zu machen.

Die Noten geben den Belag zu dem Passus der kaiserl. Thronrede, welcher sagt:

„Ich habe das Königreich Italien anerkannt in der festen Absicht, durch Rathschläge und Theilnahme und ohne Interesse die Versöhnung zweier Principien zu befördern, deren Gegensatz überall die Gemüther und die Gewissen beunruhigt."

Ohne diese Illustration des kaiserlichen Gedankens war man zu verschiedenen Auslegungen berechtigt; man konnte allerdings an Rom, man konnte aber auch an Venetien, man konnte selbst auch boshafter Weise, wie die „Donauzeitung", an den Frieden von Zürich denken, dessen Nichtausführung doch mindestens das kaiserliche Gemüth, wenn nicht die Gewissen der hohen Contrahenten beunruhigen muß.

Nun, der Kaiser hat lediglich an den Gegensatz zwischen Piemont und Rom gedacht; an jenen Gegensatz, welchen freilich schon die Zehngebote im Auge hatten, als sie das Verbot gaben: Nicht zu begehren des Nächsten Haus und Alles, was sein ist.

Die einzige mögliche Antwort des päpstlichen Hofes war daher im Voraus zu erwarten, und weil man trotzdem doch die Anfrage stellte und trotz der sehr massiven Antwort Antonelli's die besten Freunde blieb, ist dieser Notenwechsel pikant und belehrend, besonders wenn man einen andern Briefwechsel Thouvenels mit Herrn Benedetti damit in Verbindung bringt. (S. Turin.)

Man hat wahrscheinlich England einen Gefallen thun wollen, man hat dem König Victor Emanuel einen Beweis guten Willens gezeigt; aber die Hauptsache — Italien aus seinen provisorischen Zuständen nicht herauskommen zu lassen — diese Hauptsache bleibt.

Die Noten lauten wie folgt:

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Herrn Marquis v. Lavalette, Gesandter des Kaisers in Rom.

Paris, den 11. Januar 1862.

Herr Marquis! Wenn ich glaubte, Ihre ersten Berichte abwarten zu müssen, um Ihnen Instructionen zur Vervollständigung zukommen zu lassen, die Ihnen vor Ihrer Abreise mündlich ertheilt worden sind, so ist nun der Augenblick gekommen, Ihnen die Ideen der Regierung des Kaisers über die gegenseitige Lage des päpstlichen Stuhles und Italiens in ihrer Gesammtheit anzugeben. Die Interessen Frankreichs sind zu tief durch den Antagonismus der zwei Angelegenheiten betroffen, die seine religiösen und politischen Ueberlieferungen in gleich hohem Grade seinen Sympathien anempfehlen, als daß es auf unbestimmte Zeit die Verantwortlichkeit eines beiden so nachtheiligen Status quo hinnehmen und auf die Hoffnung verzichten könnte, einer Verständigung die Bahn zu eröffnen.

Die kaiserliche Regierung hat nicht aufs Neue ihr Bedauern über die im Laufe des Jahres 1861 in Italien stattgefundenen Ereignisse auszudrücken, die dem heiligen Vater lebhaften und gerechten Schmerz verursachen mußten. Der natürliche Gang der menschlichen Dinge veranlaßt dieselbe jedoch, früher oder später aus dem Bereich der Gefühle in den der Vernunft überzugehen, und die Politik sieht sich endlich genöthigt, sie unter dem letzteren Gesichtspunkte aufzufassen. Die Frage, wie sie heute liegt, Herr Marquis, ist also die, zu wissen, ob die päpstliche Regierung fernerhin noch zur Regelung ihrer Beziehungen mit dem auf der Halbinsel neu begründeten Regime jene Unbeugsamkeit an den Tag zu legen gedenkt, welche die erste ihrer Pflichten, so wie das unbestrittenste ihrer Rechte in Sachen des Dogmas ist, oder ob sie, was auch sonst ihre Ansicht über die in Italien bewerkstelligte Umgestaltung sein mag, die Nothwendigkeiten hinzunehmen sich entschließt, welche aus dieser wichtigen Thatsache sich ergeben.

Bei der Anerkennung des Königreichs Italien hat die kaiserl. Regierung in der Ueberzeugung gehandelt, daß die Voraussetzung einer Wiederherstellung des früheren Zustandes nicht mehr zu verwirklichen sei, und es haben, abgesehen von den Mächten, welche das Symbol ihres Glaubens nicht mehr bei dem päpstlichen Stuhle suchen, die auf einander folgenden Entschlüsse Portugals, Belgiens und Brasiliens gewiß dieselbe Bedeutung. Unter den katholischen Monarchien haben also nur drei sich der Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen mit dem Hofe von Turin enthalten: Oesterreich, Spanien und Baiern, und wir dürfen wohl voraussetzen, daß die besondere Lage dieser Mächte, gegenüber den vertriebenen Souveränen von Neapel, Parma, Toscana und Modena, einen großen Einfluß auf ihr Auftreten ausgeübt habe.

Uebrigens denkt kein Cabinet daran, mit Gewalt gegen die nunmehr auf der Halbinsel eingeführte Ordnung der Dinge einschreiten zu wollen. Offen ausgesprochen oder stillschweigend angenommen, ist das Princip der Nicht-Intervention der Schirm des europäischen Friedens geworden, und der römische Hof erwartet gewiß nicht von einer fremden Hilfe die Mittel zur Wiedereroberung seiner verlorenen Provinzen.

Ich gehe noch weiter; ich kann nicht glauben, daß er jemals einwilligen sollte, in einem Interesse, dessen Erfolg zum Mindesten zweifelhaft wäre, eine der furchtbarsten Katastrophen, deren die Geschichte gedenkt, herauf zu beschwören. Gebieten nicht vielmehr die Lehren der Erfahrung im Vereine mit Erwägungen, die am meisten geeignet sind, den römischen Hof zu berühren, von nun an, ohne daß man auf seine Rechte Verzicht leistet, sich zu thatsächlichen Transactionen herbeizulassen, welche die Ruhe der katholischen Welt wieder herstellen, die Ueberlieferungen des Papstthums, das so lange Italien mit seinem Schilde gedeckt hat, wieder anknüpfen und an die neuen Geschicke einer Nation binden würden, die so grausam heimgesucht worden und nach so vielen Jahrhunderten sich endlich wieder zurückgegeben worden ist?

Ich maße mir nicht an, Herr Marquis, mich hier in Erörterungen über die Art einer Lösung einzulassen. Es genügt die Bemerkung, daß die kais. Regierung in dieser Beziehung sich vollkommene Freiheit des Urtheils und des Handelns bewahrt hat, und daß alles, was wir jetzt zu suchen haben, darin besteht, ob wir die Hoffnung nähren oder aufgeben müssen, daß der römische Stuhl, unter Berücksichtigung der vollzogenen Thatsachen, sich zur Prüfung einer Combination bereit erklärt, welche dem Papste die bleibenden Bedingungen einer zur Ausübung seiner Macht nöthigen Würde, Sicherheit und Unabhängigkeit gewährleisten würde. Hat man sich einmal auf diese Idee eingelassen, so werden wir unsere aufrichtigsten und nachdrücklichsten Bemühungen aufbieten, damit in Turin der Versöhnungsplan angenommen werde, dessen Grundlagen wir mit der Regierung Sr. Heligkeit legen würden.

Italien und das Papstthum würden sich dann nicht mehr in feindlichen Lagern entgegenstehen; sie würden beide ihre natürlichen Beziehungen wieder aufnehmen und, Dank den durch das Wort Frankreichs garantirten Ehrenverpflichtungen, würde Rom nöthigenfalls gerade da, woher ihm jetzt die meiste Gefahr zu drohen scheint, eine nothwendige Stütze finden.

Ein solches Ergebniß, Herr Marquis, würde, wie wir dessen überzeugt sind, von der ganzen katholischen Welt mit Genugthuung und Dankbarkeit aufgenommen werden, und ich glaube eine Pflicht zu erfüllen, indem ich Sie ersuche, im Geiste dieser Depesche Sich, so wie sich nur eine Gelegenheit dazu darbietet, bei dem Cardinal Antonelli und dem hl. Vater selber aussprechen zu wollen.

Thouvenel.

Der Marquis von Lavalette an den Minister des Auswärtigen.

Rom, 18. Januar 1862.

Herr Minister! Ich habe die Depesche erhalten, welche Ew. Excellenz am 11. d. Mts. an mich zu richten mir die Ehre erwiesen hat. Ich habe schon am folgenden Tage Gelegenheit gefunden, dem Cardinal-Staatssecretär die Anschauungen vorzulegen, welche darin entwickelt sind. Ew. Excellenz weiß, daß ich, durchdrungen von den Worten, die ich aus dem Munde des Kaisers selbst vernommen, seit meiner ersten Zusammenkunft mit dem heiligen Vater bestrebt gewesen bin, ihm ein getreuer und ehrfurchtsvoller Dolmetscher jener Gefühle eines tiefen Interesses zu sein, denen ich Ausdruck geben sollte. Ohne Se. Heiligkeit in einer Illusion hinsichtlich einer Wiederherstellung des früheren Zustandes zu lassen, ohne die Anforderungen einer so innig mit unseren eigenen Interessen verflochtenen Gegenwart zu vergessen, hatte ich keine Gelegenheit verabsäumt, den heiligen Stuhl in allgemeinen Ausdrücken auf eine Transaction vorzubereiten, die unseren aufrichtigsten Wünschen, eine Versöhnung Roms und Italiens herbeizuführen, entspräche. Ueberdies hatte ich in der höchst wohlwollenden Aufnahme, die mir zu Theil wurde, die Berechtigung gefunden, an das Vertrauen des heiligen Vaters zu appelliren und von seiner Seite den Ausdruck von Wünschen und Hoffnungen hervorzurufen, zu deren Verwirklichung beizutragen die kaiserliche Regierung sich glücklich geschätzt haben würde.

Ew. Excellenz weiß auch aus meinen früheren Berichten, daß der heilige Vater, ungeachtet der liebevollen Herablassung, mit der er mich anhörte, stets mit den Worten schloß, die eine Weigerung kaum verhüllen: „Warten wir die Ereignisse ab!" und daß der Cardinal-Staatssecretär in noch deutlicheren Ausdrücken sich gegen jedes Abkommen ausgesprochen hat, welches das Aufgeben irgend eines Theiles der verlorenen Gebiete einschlösse.

Ich war daher mehr betrübt als überrascht, als der Cardinal-Staats-Secretär auf alle die Erörterungen, welche ich, den Ansichten Ew. Excellenz folgend, ihm vorbrachte, nur mit der unumwundensten Ablehnung antworten zu können glaubte: Jede Transaction, sagte mir der Cardinal, zwischen dem heiligen Stuhle und denen, die ihn beraubt haben, ist unmöglich; es steht eben so wenig in der Macht des Oberhirten der Kirche, als in der des heil. Collegiums, das kleinste Stück von dem Gebiete der Kirche abzutreten.

Ich machte Sr. Eminenz bemerklich, daß ich die Rechtsfrage ganz bei Seite lasse; daß ich, in Erinnerung seiner früheren Versicherungen, sicherlich nicht erwartet hätte, ihn mit Principien transigiren zu sehen, von denen er nicht abweichen zu können erklärt habe.

Mein einziges Ziel wäre, ihn auf das factische Gebiet der Thatsachen zu führen, der päpstlichen Regierung die Gelegenheit zu bieten, unter Wahrung aller ihrer Rechte aus einer für ihre Interessen ebenso unheilvollen als für den Frieden der christlichen Welt bedrohlichen Situation herauszutreten. Dieses Ziel, das ich sowohl Sr. Heiligkeit wie Sr. Eminenz selbst angedeutet hatte, sei vorzüglich das, welches der Kaiser verfolge; in diesem Sinne seien meine ersten Instructionen gefaßt gewesen und in demselben Geiste habe die kaiserliche Regierung sie mir erneuert. Ich hätte nicht den Auftrag erhalten, fügte ich hinzu, sie dem Cardinal-Staatssecretär wörtlich mitzutheilen; sie ständen jedoch zu sehr mit den Gefühlen in Uebereinstimmung, zu deren Organ ich mich so oft gemacht, als daß ich mich nicht stillschweigend berechtigt halten sollte, sie ihm zu unterbreiten. So las ich denn auch in der That dem Cardinal die Depesche Ew. Excellenz vor. „Ich finde in dieser Depesche", sagte mir Se. Eminenz, „den Ausdruck des wohlwollenden Interesses wieder, welches Sie uns fortwährend bezeigt haben. Es ist jedoch nicht richtig, daß zwischen dem Oberhaupte der Kirche und Italien eine Mißhelligkeit bestände. Wenn der heil. Vater mit dem Cabinet von Turin gebrochen hat, so steht er doch in den besten Beziehungen zu Italien. Selbst Italiener und der Erste der Italiener, leidet er mit unter den Leiden Italiens und ist mit Schmerzen Zeuge der grausamen Prüfungen, welche die italienische Kirche treffen. Was eine Verständigung mit den Räubern betrifft, so werden wir uns nie darauf einlassen! Ich kann nur wiederholen, jede Transaction auf diesem Gebiete ist unmöglich, mit welchen Vorbehalten man sie auch begleiten, in welche Wendung der Sprache man sie auch einhüllen wolle, in dem Augenblicke, wo wir sie annähmen, würden wir sie zu sanctioniren scheinen. Der Papst verpflichtet sich bei seiner Erhebung, wie die Cardinäle bei ihrer Ernennung, eidlich, nichts von dem Gebiete der Kirche abzutreten. Der heilige Vater wird daher keine Concession dieser Art machen; ein Conclave würde eben so wenig das Recht dazu haben, das

---

Der Becher.

Es war ein Sänger in Steyer,
Gar treu seinem Schlesingland,
Dem zu des Jahrtags Feier,
Die Freunde 'nen Becher gesandt.

Es ging ihm nichts darüber;
Zwar füllt' ihn nicht mit Wein,
Doch flossen die Augen ihm über,
So oft er schaute hinein.

Denn auf des Bechers Grunde
Erblickte durch Zaubermacht,
Der Alte jedwede Stunde,
Die jüngst ihm Freude gebracht.

Die grünsten von allen Kränzen
So Huld und Liebe ihm gab,
Die spiegelten, hell zu erglänzen,
In diesem Becher sich ab.

Und aus des Bechers Grunde
Erklang mit leisem Sang,
Vertraute sanfte Kunde
Von Heimwehs innigem Drang.

Ja Blumen, Kränze, Lieder
Der heimathlichen Flur,
Sie dufteten, klangen wieder,
Sah er den Becher nur.

Und als er kam zu sterben,
Er zu den Seinen sprach:
Von mir ist nichts zu erben,
Die Armuth läßt nichts nach.

Der Becher nur mein eigen,
Euch Enkeln sei gegönnt,
Damit ihr ihm erzeigen
Dankbare Treue könnt!

Dies letzte Wort im Munde,
Der Sänger starb nicht schwer;
Er starrte nach Bechers Grunde —
„Trank nie einen Tropfen mehr."

Gräz, 28. Januar 1862. Holtei.

Prag, 29. Jan. [Gasexplosion.] Gestern Vormittags war das Palais Sr. Durchlaucht des Fürsten Carlos Auersperg auf dem Waldsteinplatze der Schauplatz eines schweren Unglücksfalles. In einem gewölbten Raume des Erdgeschosses, mitten zwischen den beiden Einfahrtsthoren, welche das Palais hat, und gerade unter der Wohnung des Fürsten, standen zwei für die Beleuchtung des Palais nöthige Gasmesser. Aus diesen strömte durch ein Versehen massenhaft Gas heraus und erfüllte die ganzen Räumlichkeiten, vermischte sich mit der atmosphärischen Luft und entwickelte so eine bedeutende Quantität Knallgas. Durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, begab sich gegen 9 Uhr der Portier des Hauses in die erwähnte Räumlichkeit, unglücklicherweise aber mit einem brennenden Lichte. Im Augenblick entzündete sich das Gasgemisch und es erfolgte eine furchtbare Explosion. Ein dumpfer Schlag wie ein Kanonenschuß erdröhnte, der unglückliche Portier wurde weit aus dem Gemache herausgeschleudert und an dem Gebäude ward eine arge Verwüstung angerichtet. Das explodirende Gas machte sich nach mehreren Seiten Luft. Gegen die Gasse zu zertrümmerte es ein in die Laube gehendes Fenster und riß ein großes Stück der Mauer mit sich, so daß die Laube fußhoch mit Schutt gefüllt ward. Dabei wurden einzelne Steine bis in die Mitte des Waldsteinplatzes, über 30 Schritte weit geschleudert. In gleicher Weise drängte das Gas nach beiden Seiten gegen die beiden Thore zu; an dem einen riß es die Thorflügel theilweise aus den Angeln, klüftete die Mauern und schob selbst schwere Thürfuttersteine aus ihrer Lage. Die größte Verwüstung richtete die Explosion aber nach oben zu an. Das starke Gewölbe des Erdgeschosses wurde nämlich zersprengt und in den Fußboden des darüberliegenden Salons ein ungeheures Loch gerissen. Alles was in dem Salon an Porzellan, Glas und anderen Einrichtungsstücken sich befand, wurde zertrümmert; der Boden war über und über mit Scherben bedeckt. Sämmtliche Fenstertafeln, deren Spiegelglas wohl einen Viertelzoll dick war, waren zertrümmert. Ja die Gewalt der Explosion nach oben zu war so groß, daß selbst der Plafond des Salons beschädigt erschien und ganze Stücke der Rohrdecke abgeschlagen waren. Und die Erschütterung war so mächtig, daß selbst im zweiten Stockwerke Lüster zertrümmert wurden. Von dem Drucke der Luft und von der Erschütterung gingen an vielen Fenstern die Scheiben in Stücke, und Splitter davon flogen über die ganze Breite des Platzes bis an das Waldsteinsche Palais. — Fürst Carlos Auersperg ist nicht in Prag anwesend und weilt in Wien, wo er eben gestern einer Sitzung des Herrenhauses präsidiren sollte. Die Fürstin befand sich zum Glücke, als die Explosion stattfand, im zweiten Stockwerke, so daß sie keinen Schaden litt. Natürlich wurde dem Fürsten sofort auf telegraphischem Wege Kunde von dem Unfall gegeben. — Beklagenswerth ist das Loos des unglücklichen Portiers. Derselbe erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und des Nasenbeines, eine Rißwunde in der Unterlippe und Brandwunden am Kopf und an der rechten Hand. Es hieß, sein Zustand sei lebensgefährlich. Auch der Zimmerputzer trug bedeutende Brandwunden am Kopf und im Gesicht davon. Beide wurden in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Außerdem soll noch eine dritte Person eine Verletzung erlitten haben. — Die Beschädigungen an dem Gebäude sind so namhaft, daß die Räume des Erdgeschosses, namentlich unter der Laube, durch Balken gestützt werden mußten. — Daß das Palais den ganzen Tag über von Menschen belagert war, welche die Verwüstung besahen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Aus dem schlochauer Kreise. Die „Zeitung für Pommern" meldet: In Baldenburg hat sich eine Anzahl Leute zu einer religiösen Gemeinschaft zusammengethan, die als obersten Glaubenssatz aufstellt, daß das Nachdenken in Sachen der Religion eine Todsünde ist. Die kleine Secte stützt sich auf den positiven Bibelglauben, eifert besonders gegen den Rationalismus, den sie einen Sohn der Finsterniß nennt, und lehrt, daß ein unvernünftiger Glaube besser ist, als ein vernünftiger Unglaube. Die Mitglieder nennen sich erweckte, der Offenbarung würdige Seelen und glauben, daß sie berufen sind, die ganze Welt zu ihren Glaubensansichten zu bekehren. Sie verwerfen und hassen das Priesterthum und erkennen nur die von Gott eingesetzte Obrigkeit, das heißt, diejenigen Behörden an, die ihnen von ihrer hohen Priesterin, eine Schneiderfrau, die nach ihrer Behauptung allnächtlich mit Gott ringt und von diesem mit den in der Offenbarung genannten Zeichen des Hohenpriesterthums, der Nebelhaube und der mit Sternen geschmückten Schürze, gekennzeichnet ist, als von Gott eingesetzt bezeichnet werden. Sie verweigern deshalb auch in vielen Fällen, wenn es ihnen so paßt, der weltlichen Obrigkeit den Gehorsam und versagen die Zahlung aller Steuern, die sich auf die Kirche oder deren Diener beziehen. Die Demuth, welche sie zur Schau tragen, läßt sich aus den Schriftstücken, die in ihren Angelegenheiten bei den zuständigen Behörden eingehen, nicht wiedererkennen. Sie injuriren dieselben mit nicht zu verkennender Absichtlichkeit und geriren sich, als ständen sie nicht unter der preußischen Gesetzgebung. Dies hat denn auch zu vielfachen Conflicten und Denunciationen geführt, die endlich durch das Einschreiten der Staatsanwaltschaft zum Austrag gebracht werden sollten. Die Staatsanwaltschaft hat aber die Erhebung einer Anklage für die bezeichneten Fälle abgelehnt, weil sie aus den Acten und den dazu gehörigen Schriftstücken die Ueberzeugung gewonnen haben will, daß die Mitglieder jener Secte in religiösem Fanatismus befangen und darum unzurechnungsfähig sind. Für diese Annahme spricht freilich der Umstand, daß die bezeichnete Hohepriesterin bereits ein Heilverfahren in einer Irrenanstalt durchgemacht hat.

Leipzig. Der Besitzer des ersten Hotels in Plauen miethete vor Kurzem ein baierisches Dienstmädchen. Am Tage, wo dasselbe anziehen sollte, kommt anstatt seiner ein Brief, in dem das Mädchen anzeigt, der Herr Landrichter ertheile ihm nicht die Erlaubniß, den Dienst anzutreten. Darauf schreibt der Gasthofsbesitzer selbst an den Landrichter und erhält nach wenigen Tagen folgende Antwort: „Auf das heute dahier eingelaufene Gesuch vom 5. d. M., die Dienstmagd Purucker dahier betreffend, wird Folgendes eröffnet: In Erwägung, daß alle baierischen Mädchen, welche in Sachsen Dienste nehmen, geschwängert zurückkommen, die aus unehelicher Schwängerung geltend zu machenden Entschädigungs-Ansprüche äußerst schwer, oft gar nicht zu erlangen sind, und daher selbst Mangel an ordentlichen Dienstboten herrscht, hat sich die unterzeichnete Distriktsbehörde veranlaßt gesehen, nicht blos der Purucker, sondern allen weiblichen Dienstboten des diesseitigen Bezirks die Bewilligung zum Eintritt in Dienst nach Sachsen zu versagen. Thiersheim, 8. Januar 1862. Königliches Landgericht. (gez.) Hopfe." — Obiges Schreiben wird vom Besitzer des „Hotel Deil" im Original jedem ihn besuchenden Fremden vorgelegt.

Dramburg, 23. Jan. Vor der Strafabtheilung des hiesigen Kreisgerichts wurde heute ein seltener Kriminalfall verhandelt. Es erscheint der Schullehrer und Küster Müller aus Alt-Lobitz, der Gotteslästerung, der Verspottung und Verachtung der christlichen Religion und deren Gebräuche und der Beschimpfung der christlichen Geistlichkeit angeklagt. Es war eine ganz ungewöhnlich große Anzahl Zuhörer herbeigekommen, so daß der ziemlich große Zuhörerraum nicht ausreichte und noch ein daranstoßendes Bureau dicht gefüllt war. Der Angeklagte, etwa in den hohen Vierzigern, macht den Eindruck eines anständigen Mannes, spricht sehr langsam und in gewählten Ausdrücken und dokumentirt im Laufe der Verhandlung viel christlich frommen Sinn. Etwa 12 Zeugen waren geladen, die den Angeklagten überall belasteten, eben so viel entfernt wohnende Zeugen waren anderweit vernommen und, da deren Aussagen unerheblich waren, übergangen. Nach der Anklage hatte Müller mehrmals bei Gelegenheit von Hochzeits-, Tauf- und Begräbniß-Feierlichkeiten zu den versammelten Dorfbewohnern die gröbsten Gotteslästerungen geäußert. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Staatsanwalt Dusterberg aus Neustettin, beantragte 1 Jahr, das Collegium erkannte nach längerer Berathung auf 9 Monate Gefängnißstrafe.

Gleiche gilt von einem neuen Papste, und seinen Nachfolgern von Jahrhundert zu Jahrhundert würde ein solches Zugeständniß eben so wenig gestattet sein." Der sehr ruhige Ton des Cardinal-Staatssecretärs kündete zudem einen um so unerschütterlicheren Entschluß an, als derselbe sich auf eine Anschauungsweise begründet, welche außerhalb der Discussion liegt. Ich begnügte mich, dem Cardinal Antonelli zu bemerken, daß schon der Character seiner Erklärung mir die Pflicht auferlege, ihn zu fragen, ob ich sie als die endgiltige des heiligen Stuhles betrachten und der kaiserlichen Regierung übermitteln könne. Nach einem Augenblick der Ueberlegung erbot sich der Cardinal, darüber mit dem heiligen Vater zu sprechen, obwohl er diesen Schritt für überflüssig halte. Das tiefe Gefühl heiliger Pflichten habe Sr. Heiligkeit die feierlichen Erklärungen eingegeben, mit welchen er sich so oft in seinen Encycliken und Allocutionen an die gesammte katholische Christenheit gewandt habe. Der Cardinal sah daher ohne Schwierigkeit die Antwort voraus, die er mir am folgenden Tage entweder schriftlich oder durch Vermittelung eines seiner Prälaten zukommen zu lassen versprach.

Ich habe denn auch wirklich diesen Morgen vom Cardinal-Staatssecretär ein Billet erhalten, dessen Uebersetzung dieser Depesche beigelegt ist.

Nach Einholung der Befehle des Papstes sagte mir der Cardinal, er habe seiner gestrigen Antwort nichts hinzuzufügen, noch etwas davon zurückzunehmen.

Um mich kurz zu fassen, haben Ew. Excellenz folgende Frage aufgestellt, die ich ihrem Wortlaute nach hier wiedergebe:

„Dürfen wir die Hoffnung hegen, daß der heilige Stuhl, den vollzogenen Thatsachen Rechnung tragend, sich zur Prüfung einer Vereinbarung herbeilassen wird, welche dem Papste die bleibenden Bedingungen der zur Ausübung seiner Macht nothwendigen Würde, Sicherheit und Unabhängigkeit sichern würde?"

Ich sehe mich mit tiefem Bedauern genöthigt, verneinend antworten zu müssen, aber ich würde es für Pflichtvergessenheit von meiner Seite halten, Ihnen eine Hoffnung zu lassen, welche ich selbst nicht hege. Lavalette."

Die dieser Depesche beigelegte Zuschrift des Cardinals Antonelli an den Marquis von Lavalette lautet:

„Sehr werther Herr Marquis! Um dem Versprechen zu genügen, welches ich Ihnen gestern bei dem Besuche gab, mit dem Sie mich im Vatican beehrten, mache ich es mir zur Pflicht, Ihnen zu erklären, daß ich zu der Antwort, welche ich auf die von Ew. Excellenz in den höflichsten Formen an mich gerichtete Mittheilung ertheilen mußte, nichts hinzuzufügen, noch etwas davon zurückzunehmen habe. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Ihnen die Versicherung der wahrhaftesten und aufrichtigsten Achtung zu erneuern, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ew. Excellenz Diener

Antonelli."

Preußen.

K. C. **Berlin,** 30. Jan. [Von den Budgetvorlagen des Finanzministers] ist ein weiterer Band erschienen. Im Vorbericht zum Staatshaushalts-Etat für 1862 wird die Gesammtübersicht über das Budget gegeben, aus welcher der Finanzminister die Hauptzahlen bereits in seinem Einleitungsvortrage mitgetheilt hat. Zur Ergänzung entnehmen wir dem Vorbericht Folgendes: Die Erträge der meisten Staatseinnahmezweige haben höher angesetzt werden können. „Nur diejenigen Staats-Einnahmen, welche von der größeren oder geringeren Lebhaftigkeit des Handelsverkehrs und dem Umfange industrieller Unternehmungen wesentlich abhängig sind, haben noch immer diejenige Höhe nicht erreicht, welche sie bis 1858 eine Reihe von Jahren hindurch hatten, und es ist deshalb nothwendig gewesen, diese Einnahmen, namentlich die indirekten Steuern (um 437,000 Thlr.) und den Antheil des Staates an dem Gewinn der preußischen Bank (um 169,000 Thlr.) in dem vorliegenden Etat niedriger anzusetzen." — Bei den Ausgaben ist zur Ausführung des Saarkanals die bedeutende außerordentliche Ausgabe von 330,000 Thlr. neu zum Etat gebracht. „Zur Verbesserung der Beamten-Besoldungen ist ein Betrag von 59,365 Thlr. in Ansatz gebracht worden, welcher erforderlich ist, um den Räthen der vierten Rangklasse den im vorigen Jahre bewilligten Durchschnittsgehalt von 1500 Thlr. vollständig gewähren zu können." Die Mehrüberschüsse betragen: bei den Forsten 403,000 Thlr., bei der Einnahme an Domänen- und Forstveräußerungsgeldern 200,000 Thlr., bei den direkten Steuern 544,000 Thlr., bei dem Salzmonopol (171,560 Thlr. Mehreinnahme, 133,000 Thlr. Minderausgabe) 304,310 Thlr., von dem Seehandlungsinstitut 100,000 Thlr., bei der allgemeinen Kassenverwaltung 377,316 Thlr., bei der Bergwerks- u. s. w. Verwaltung (374,128 Thlr. Mehreinnahme, 215,721 Thlr. Mehrausgabe) 158,000 Thlr., bei der Eisenbahnverwaltung (475,000 Thlr. Mehreinnahme, 165,000 Thaler Mehrausgabe) 310,000 Thaler, Gesammtüberschüsse also 1,886,000 Thlr., und nach Abzug von extraordinären Einnahmen eine Steigerung der ordentlichen Reinerträge um 1,378,000 Thlr. — Die Vertheilung dieser Reinerträge auf die einzelnen Ministerien ist schon neulich mitgetheilt.

Im Einzelnen ist zu bemerken: Bei der Forstverwaltung sind die Einnahmen für Holz um 413,500 Thlr., für Neben-Nutzungen um 130,000 Thlr., zusammen um 533,000 Thlr. erhöht; dagegen unter anderm auf die Holzhauer- und Rückerlöhne um 22,000 Thlr., so daß ein Mehrüberschuß von 403,000 Thlr. bleibt.

An direkten Steuern gehen ein über 27 Mill. Davon fallen auf die ordentlichen Steuern über 25½ Mill., auf den 25proc. Zuschlag für das erste Semester 1862 fast 1½ Mill. — „Bei der Einkommen-, der Klassen- und Gewerbesteuer hat, wie es sonst grundsätzlich geschieht, auf die Durchschnitts-Erträge aus den letzten drei Jahren nicht gerücksichtigt werden können, weil dieselben wegen des fortdauernden Steigens dieser Steuern keinen richtigen Anhalt für die Etatsansätze gewähren; es sind deshalb die Einnahmen in der bisherigen Weise nach den neuesten Veranlagungen, und zwar nach denen für 1861, in den Etat übernommen." — Bei den indirekten Steuern findet sich ein Ausfall: an Eingangs- und Ausgangsabgaben 427,000 Thlr., an Branntweinsteuer und Uebergangsausgabe von Branntwein 59,000 Thlr., an Chausseegeldern 25,000 Thlr., an Brück-, Fähr- und Hafengeldern, Strom- und Canalgefällen 52,000 Thlr., also gerade bei den Abgaben, welche beim Handel und Verkehr entrichtet werden. Die Rübenzuckersteuer ist um 119,000 Thlr. höher veranschlagt. — Der Gewinnantheil von der Seehandlung ist von 300,000 Thlr. auf 400,000 Thlr. erhöht. — Bei dem Etat der Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungsverwaltung ist auf eine Beseitigung des Briefbestellgeldes noch nicht Rücksicht genommen. — Der Ueberschuß von der Porzellan-Manufaktur muß um 2200 Thlr. niedriger veranschlagt werden.

Beim Berg-, Hütten- und Salinenwesen steht einem Mehrüberschuß von 70,000, resp. 169,000, resp. 71,000, im Ganzen von 240,000 Thlr., der sich durch Minderausgaben auf 368,000 Thlr. erhöht, in Folge der Steuerermäßigung eine Mindereinnahme von 196,000 Thlr. gegenüber, so daß bei dem ordentlichen Etat ein Mehrüberschuß bleibt von 158,000 Thlr. — Die Staatseisenbahnen geben einen Ueberschuß von 3,843,700 Thlr., 185,000 Thlr. mehr als im Vorjahr; der Bedarf für Verzinsung und Tilgung übersteigt aber diesen Ueberschuß um 434,382 Thlr., welche Summe aus dem Eisenbahn-Centralfonds gedeckt wird. — Zu Privateisenbahnen sind zuzuschießen 541,000 Thlr., 238,000 Thlr. weniger als im Vorjahr. — Die gesammte Ausgabe für die Staatsschuld beträgt 16,192,000 Thlr., gegen das Vorjahr mehr 716,250 Thlr.

Bei den Staatsverwaltungsausgaben ist Wesentliches nicht zu bemerken. Der Ausgabeetat des Kultusministeriums ist — da die 26,400 Thlr. zu Besoldungsverbesserungen nur vom Etat des Finanzministeriums übertragen sind — faktisch nur um 61,600 Thlr. erhöht; es sind nämlich mehr in Ansatz gebracht: 25,000 Thlr. zur Förderung der bildenden Künste, 12,222 Thlr. zur Verstärkung der Dotation der Universitäten, und zwar in Königsberg mit 3,192 Thlr., in Berlin mit 3,300 Thlr., in Halle mit 900 Thlr. und in Bonn mit 4830 Thlr.; ferner 14,031 Thlr. für Gymnasien und Realschulen, einschließlich 10,000 Thlr. zu Gehaltsverbesserungen für Gymnasiallehrer, 6640 Thlr. für Schullehrer-Seminarien, 2100 Thlr. für die Provinzial-Schulcollegien, 1676 Thlr. für Elementarschulen.

[In einer beigefügten „Denkschrift zum Hauptetat der Militär-Verwaltung für 1862"] wird speciell in Bezug auf den Hauptetat der Militär-Verwaltung Folgendes bemerkt: „Der Kostenaufwand der verstärkten Heeres-Formation stellt sich auf: a) für die laufenden Bedürfnisse 40,143,732 Thlr., b) für die einmaligen Bedürfnisse 2,065,849 Thlr., zusammen 42,209,581 Thlr., also gegen das Vorjahr mehr 1,848,477 Thlr." — „Dieser Mehrbedarf findet vorzugsweise seine Begründung in der Verstärkung der neuerrichteten Infanterie-Regimenter auf die volle Etatsstärke, eine Maßregel, welche mit dem Einstellungs-Termin der Rekruten im Jahre 1861 ins Leben getreten ist. Es waren daher in dem Etat für das letztgenannte Jahr die bezüglichen Ausgaben nur vom 1. Novbr. ab, also für nur zwei Monate in Ansatz gebracht, während diese Etats-Erhöhung pro 1862 für das volle Jahr zu veranschlagen war. Ferner sind die Kosten zur Formation von 8 Linien-Escadrons mit dem 1. Oktbr. 1862, wie solche nach dem ursprünglichen Organisationsplan beabsichtigt worden, aufgenommen. In Berücksichtigung der zeitigen Finanzlage des Staates hat jedoch die Regierung sich für verpflichtet erachtet, des Sorgfältigsten zu erwägen, ob und durch welche Maßregeln die für die Armee im J. 1862 veranschlagten Ausgaben zu ermäßigen sein möchten, und zwar ohne die Heeres-Organisation in ihrem Prinzipe zu gefährden. Demgemäß ist 1) auch für 1862 die Errichtung von 8 Linien-Escadrons noch auszusetzen beschlossen, 2) eine frühere als die gewöhnliche Entlassung der Reserven und spätere als die gewöhnliche Einstellung der Rekruten, und 3) eine Beschränkung der Truppen-Uebungen angeordnet worden. Durch diese allerhöchsten Bestimmungen sind hinzuzurechnen die für vakante Stellen, namentlich am Offizier-Etat, zu gewärtigenden Ersparnisse mit 251,695 Thlr. Es giebt dies zusammen einen Minderbedarf von 1,772,876 Thlr.", so daß also der Mehrbedarf zu laufenden Ausgaben nur beträgt ca. 55,000 Thlr. Die vorerwähnten Reductionen oder Ersparnisse „sind, wie ausdrücklich bemerkt wird, nur temporäre Maßnahmen". — Weitere Mittheilung vorbehalten.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Jan. [Badens Erklärung über die gegenseitige Rechtshilfe in Civilstreitigkeiten.] Die sehr beachtenswerthe, von Baden in der Sitzung vom 16. d. M. abgegebene Erklärung wegen des von der nürnberger Handelsgesetzgebungs-Kommission aufgestellten Gesetzentwurfes über die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshilfe lautet vollständig: „Die großherzogliche Regierung kann die Ausarbeitung der in Nürnberg versammelt gewesenen Kommission, die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshilfe betreffend, im Allgemeinen und ihrem materiellen Inhalte nach nur billigen; dieselbe läßt zwar dem Wunsche Raum, daß die gegenseitige Leistung der Rechtshilfe noch in weiterem Umfange, namentlich in Bezug auf den Gerichtsstand der Erbschaft und jenen des Konkurses, hätte verordnet werden mögen. — Allein auch in seinem gegenwärtigen beschränkteren Umfange schienen die Bestimmungen des Entwurfes geeignet, einem allgemein anerkannten dringenden Bedürfnisse zu entsprechen, und deren Einführung in Bezug auf das Verhältniß der einzelnen deutschen Staaten unter einander die günstigsten Wirkungen zu äußern. Die großherzogliche Regierung kann daher nur wünschen, daß dieselbe recht bald eine Form gewinne, welche eine allseitige Annahme und Ausführung ermögliche. Dazu bietet sich die Form eines Staatsvertrages und die eines allgemeinen deutschen Gesetzes. Jene erstere zu wählen, liegt in der Hand der großherzoglichen Regierung, welche dazu durch die Bestimmungen ihrer Gesetzgebung ermächtigt ist. Die Betretung des zweiten Weges würde für die großherzogliche Regierung so lange unzuläßig sein, als die deutschen Staaten eines bundesverfassungsmäßig berechtigten Organs für Ausübung gesetzgeberischer Funktionen in Vertretung des Rechtes der Stände des Großherzogthums entbehren. Die Vorlage an die Stände des Großherzogthums, als einseitig erlassenes Landesgesetz, kann bei dem Umstande, daß es sich um Uebernahme einer wesentlich mehrseitigen Verbindlichkeit handelt, in keiner Weise die derzeitige Unzuläßigkeit der Erlassung eines allgemein giltigen Gesetzes ersetzen. Die großh. Regierung hält sich aber nicht berechtigt, dem Rechte ihrer Stände, Gesetzesvorlagen in allen ihren Einzelnheiten zu berathen, dadurch beschränkend gegenüber zu treten, daß sie eine Vorlage machte, die nur im Falle des Verzichts auf die Diskussion selbst einen Sinn habe und ein Resultat verspreche. Die hroßh. Regierung erklärt aber ihre volle Bereitwilligkeit, wenn einmal die Zahl der kontrahirenden Regierungen feststeht, und Uebereinstimmung der Ansichten über Form und Inhalt des Vertragsgegenstandes erzielt ist, ihrerseits den Ausarbeitungen des Entwurfs in der Form eines Staatsvertrages beizutreten, und es schiene derselben gleichbedeutend, ob derselbe durch unmittelbare freie Vereinbarung der hohen Regierungen oder durch Vermittelung der hohen Bundesversammlung zu Stande komme. Dem zweiten Absatze der Ausschuß-Anträge aber stimmt dieselbe in vollstem Maaße bei." (Im zweiten Absatz wird der nürnberger Kommission die dankende Anerkennung ausgesprochen.) (A. Pr. Z.)

Weimar, 29. Jan. [Flottensteuer.] Mit dem lebhaftesten Interesse ist im ganzen Lande die Andeutung der Regierung, daß der weitere Fortgang der deutschen Flotten-Angelegenheit eine ständische Landessteuer für diesen Zweck zur Folge haben könne, vernommen worden. Man glaubt hieraus schließen zu können, daß diese Frage schon im Kreise der deutschen Regierungen angeregt worden, und dürfen Sie gewiß sein, daß die thüringischen Landesvertretungen einer solchen Steuer, wenn sie die Kräfte der Bevölkerung nicht zu sehr anspannt, nicht entgegen sein werden.

Hamburg, 29. Jan. [Antrag auf persönliche Militärdienstpflicht.] Der „Bürgerverein von 1860" hielt gestern Abend im großen Saale des Convent-Gartens eine allgemeine Bürger-Versammlung ab, welche, nach den „Hamb. N.", Kopf an Kopf gedrängt, die weiten Räume des Lokals dicht gefüllt hatte, so daß hier wohl noch keine so zahlreiche Versammlung in einem geschlossenen Raume stattgefunden hat. Von dem Vorstande des Bürger-Vereins wurde nachstehende Petition vorgeschlagen und, nachdem die Herren Dr. Rée, Dr. Wex, Steen, Martens und Nagel unter stürmischem Beifall gesprochen hatten, einstimmig von der Versammlung genehmigt. Die Petition lautet:

„An eine hohe Bürgerschaft der freien Stadt Hamburg. Dringliche Vorstellung abseiten der unterzeichneten Bürger. — Hohe Bürgerschaft! Das jetzige Conscriptionssystem in Verbindung mit der Stellvertretung ist für den größten Theil unserer Bevölkerung eine unversiegbare Quelle des Elends und damit der Unzufriedenheit und des Unmuths. Jeder, welcher diesem System das Wort redet und es zu vertheidigen wagt, zeigt dadurch unwiderleglich, daß er Sonderinteressen hegt und ein Herz für Vaterstadt und Mitbürger nicht hat. Deshalb wollen wir auch nach so vielfacher Erörterung der Angelegenheit auf eine Kritik des jetzigen Systems verzichten. In der entscheidenden Stunde aber, welche zur Abstimmung bestimmt ist, richten wir noch ein kurzes und ernstes Wort an die hamburgische Volksvertretung. Man will wissen, was wir wollen? Wohlan, wir sagen es in zwei Worten: Wir verlangen, daß die persönliche Dienstpflicht als oberstes Prinzip unserer Militäreinrichtungen anerkannt werde! Wir fordern das als ein durch den Art. 113 der Verfassung verbürgtes und verbrieftes Recht. Die Auslegung, nach welcher jener Artikel nicht die persönliche Dienstpflicht vorschreibt, ist nichts als eine Verdrehung des klaren Sinnes und Wortlautes jenes Artikels. Niemand zudem kann eine begründete Einwendung gegen die persönliche Dienstpflicht vorbringen, weil dies Prinzip auf der Gerechtigkeit beruht Hoffentlich ist das, was wir verlangen, so deutlich, daß es auch denjenigen einleuchtet, die nichts Besseres wissen, als die Stellvertretung zu Gunsten des Reichen und zum Schaden des Armen fortbestehen zu lassen. Wir fordern die persönliche Dienstpflicht! Wird sie nicht gewährt, so erklären wir es für eine Ungerechtigkeit der Behörden, wenn diejenigen bestraft werden, die unter dem jetzigen Conscriptionssystem nicht dienen wollen! Wir aber verlangen, daß uns die gesetzgebenden Gewalten gewähren, was wir Alle zu thun bereit sind. Die namentliche Abstimmung über den Antrag auf persönliche Dienstpflicht wird zeigen, wie viel Volksfreunde in der Bürgerschaft sind. Deshalb richten wir das Gesuch dahin: Die Bürgerschaft wolle sich für den Antrag auf persönliche Dienstpflicht erklären."

Oesterreich.

⊳⊳ **Wien,** 30. Jan. [Die mexikanische Throncandidatur.] Die meisten Angaben, welche in den letzten Tagen über Verhandlungen, die wegen der Annahme der mexikanischen Krone mit dem Erzherzoge Maximilian und dem österreichischen Hofe gepflogen werden sollen, in Umlauf gesetzt wurden, sind ungenau, ja größtentheils aus der Luft gegriffen. Namentlich gilt das von den betreffenden Mittheilungen der pariser und brüsseler Blätter, welche so weit gehen, die Verzögerung der westmächtlichen Expedition gegen Mexiko den übertriebenen Forderungen Oesterreichs in die Schuhe zu schieben. Diese Journale gehen so weit, genau die Forderungen zu präcisiren, welche Oesterreich gemacht haben soll und sprechen von dem Verhalten Englands gegenüber diesen Forderungen. Umgekehrt verweist ein pariser Correspondent unserer offiziösen „Donauzeitung" wiederum alle Angaben in Betreff von Verhandlungen, welche mit dem Erzherzoge über die mexikanische Angelegenheit angeknüpft worden sein sollen, in das Bereich des Romanes. Die Wahrheit liegt, wie von völlig glaubwürdiger Seite bestimmt versichert wird, zwischen den beiden erwähnten Extremen in der Mitte. Man hat, seitdem der mexikanische Agent Sennor Estrada (nicht Strada, wie ich in einem meiner letzten Briefe irrthümlich angegeben) von mexikanischer Seite die Verhandlungen nie ganz abgebrochen, wie unter andern auch die Anwesenheit des früheren mexikanischen Ministers Almonte in Wien und am erzherzoglichen Hoflager auf Miramare bei Triest zeigt. Diese Unterhandlungen scheinen aber durchaus nicht über die Grenze vertraulicher Vorbesprechungen hinausgegangen zu sein. Offizielle Offerten wurden weder in Wien, noch in Triest gemacht, wenn man nicht etwa das von mir früher bereits erwähnte eigenhändige Schreiben, in welchem Louis Napoleon vor beiläufig sechs Monaten zum ersten- und zum letztenmale dem Erzherzoge die mexikanische Krone offerirte, hieher rechnen will. Eben weil keine offiziellen oder offiziösen Anerbietungen irgend welcher Art von Seiten der Westmächte gemacht wurden, sind auch von österreichischer Seite keinerlei positive Forderungen gestellt worden; man verhält sich ausweichend, wenn auch nicht geradezu rundweg ablehnend. Es scheint, daß die Idee, Kaiser eines von der Natur so außerordentlich begünstigten Gebietes zu werden, für die Phantasie des romantisch gestimmten Marine-Obercommandanten viel Verlockendes hat, während unsere Staatsmänner eine gewisse Scheu tragen, sich in neue Engagements von einer so ungewissen Tragweite einzulassen. Was von der Theilnahme eines österreichischen Corps an der westmächtlich spanischen Expedition gegen Mexiko geschrieben wurde, ist rein aus der Luft gegriffen. Unsere Verhältnisse sind nicht der Art, daß ein österreichischer Minister es wagen dürfte, einen solchen Plan zu fassen.

Was das Verhalten Englands zu dem Projekte einer habsburgischen Secundogenitur in Amerika betrifft, so ist dasselbe ein völlig neutrales. Man scheint in London die Sache für viel zu hypothetisch zu halten, als daß eine Einmengung in dieselbe bereits nothwendig wäre.

[Ueber das Anerbieten des mexikanischen Thrones] schreibt der offiziöse wiener Correspondent des „Dr. J.": Dem Vernehmen nach liegt doch den irrlichternden aber hartnäckig festgehaltenen Gerüchten über das Anerbieten des noch nicht errichteten Thrones eines noch lange nicht geschaffenen mexikanischen Reiches für den Erzherzog Ferdinand Max ein Kern von Wahrheit zu Grunde. In ganz vertraulicher, rein persönlicher und überaus artiger Form soll nämlich eine diese Angelegenheit betreffende vorläufige Anfrage des Kaisers der Franzosen an den Erzherzog gelangt sein. Wie es auch in der Natur der Dinge liegt, könnte danach also von der Einleitung einer förmlichen Verhandlung über diesen Gegenstand keine Rede sein, und, wenn wir recht unterrichtet sind, erblickt auch das österreichische Kabinet in einer solchen persönlichen und auf frühere persönliche Beziehungen begründeten Anregung keinen Anlaß zu diplomatischen Erwägungen und Negociationen. So freundlich wie die Anfrage gemeint und gehalten war, wird auch die Antwort darauf lauten, und damit dürfte die Sache auf sich beruhen, denn so wichtig auch das Projekt, an den Grenzen der nordamerikanischen Freistaaten eine Monarchie zu errichten, für Frankreich und England sein mag, so dürfte es doch schwerlich für einen österreichischen Erzherzog viel Verlockendes darbieten. In dieser Auffassung werden wir bestärkt durch die heute von der „Wiener Zeitung" publicirte definitive Ernennung des Erzherzogs Ferdinand Max zum Commandanten der österreichischen Kriegsmarine, während der Handelsminister Graf Wickenburg das Portefeuille der Marine provisorisch erhalten hat. Für die seltene Energie und den hochstrebenden Geist des Erzherzogs, welcher allerdings den größten Aufgaben gewachsen ist, dürfte auch unsere Kriegsmarine ein ganz entsprechendes Feld der Thätigkeit, wie schon bisher mit so schönen Erfolgen, so auch künftighin darbieten.

✱ Wie wir hören, soll die Angelegenheit der serbischen Woiwodina dahin erledigt werden, daß die Serben in Ungarn zwar ein Territorium erhalten werden, jedoch nicht unter der verhängnißvollen Benennung „Wojwodina", sondern unter der eines „serbischen Districtes", der aber solchermaßen organisirt wird, daß die übrigen Nationalitäten, welche sich darin befinden, von den, in den carlowitzer Kongreßbeschlüssen vom vorigen Jahre offenbar an den Tag gelegten Suprematie-Gelüsten der Serben gewahrt werden, wohingegen den Serben eine vollkommene Autonomie in den Schul-, Kirchen- und Fundations-Angelegenheiten, wie auch die zur Wahrung ihrer Nationalitäts-Ansprüche erforderliche Garantie dadurch geboten sein wird. Sobald dieser „serbische District" ins Leben gerufen worden ist, wird der Kongreß zur Wahl eines Wojwoden und Patriarcheu einberufen. Was mit dem, von den Kroaten als Theil des dreieinigen Königreichs reklamirten Herzogthume Syrmien (dem syrmier Komitate und dem peterwardeiner Grenzregimente) geschehen wird, ist noch nicht gewiß: doch läßt sich voraussehen, daß der Hofkanzler von Mazuranic, unter Berufung auf das, die Territorialintegrität Kroatien-Slavoniens garantirende Reskript Sr. Maj. — bei Gelegenhett der Auflösung des agramer Landtags — sich allen, die kroatischen Ansprüche durchkreuzenden Forderungen der Serben widersetzen wird.

Italien.

Turin, 16. Jan. [Ein Communiqué Garibaldi's.] Es ist mir ein Communiqué Garibaldi's zu Gesicht gekommen, das für die deutsche Nation berechnet ist. Ich theile daraus einiges mit. Garibaldi erklärt, man solle sich in Deutschland nicht beunruhigen, wenn er in dem bevorstehenden Kampfe sogenanntes deutsches Bundesgebiet berühre. Er werde dies wahrscheinlich thun müssen, ohne für Deutschland andere als die brüderlichsten Gesinnungen zu hegen. Er werde überall, soweit Gott ihm helfe, dahin kommen, wohin ihn die Völker rufen, und er wisse nicht, wie weit ihn das Interesse der Freiheit führen könne. Er halte Oesterreich für einen ebenso gefährlichen Feind Deutschlands als Italiens und würde sich glücklich preisen, durch Zerstörung des Kunstwerks Metternich's auch der deutschen Freiheit eine Gasse zu machen. Sobald er aber im Laufe der Ereignisse im Kaiserreiche die erste rein deutsche Stadt vielleicht berühren werde, so hoffe er, daß dies für Dentschland nicht das Signal zu Feindseligkeiten, sondern zur offenen Verbrüderung zweier großer Nationen sein werde, die so lange unter einem gleich traurigen Verhängniß gelitten. Er sei kein Eroberer und bitte die hochgebildete deutsche Nation, sich nicht durch jene Stimmen bethören zu lassen, die oft unter der allerliberalsten Maske im Sinne Oesterreichs sich bemühen, Deutschland mit Italien zu verfeinden. Garibaldi warnt vor nationalen Gehässigkeiten, die der Untergang aller freiheitlichen Bestrebungen sind, und betheuert, daß er keine Nationalitäten, sondern nur die große Familie der europäischen Nationen betont wissen wolle, die sich in der Aera der Freiheit gewiß brüderlich vertragen würden, ob sie nun germanischen, romanischen oder slavischen Stammes seien. Ein Ziel, in ruhiger Entwickelung höchstmöglicher Vollendung zu erstreben, werde sie hoffentlich alle zu gemeinsamem Handeln vereinen. Einigkeit mache stark, aber der Bruderzwist der Nationen, der durch die niedrigsten Leidenschaften, wie Mißgunst, Scheelsucht und kleinlichste Furchtsamkeit genährt werde, sei das documentum paupertatis traurigster politischer Unreife. (D. Allg. Z.)

Turin, 24. Jan. [Ricasoli. — Rosina. — Der Prozeß Curletti.] Die Lebensfrist, welche das Ministerium durch die Majorität der Kammer erhalten hat, dürfte von kurzer Dauer sein. Der König ist Ricasoli persönlich abgeneigt, hingegen für Ratazzi sehr eingenommen, der seinen Leidenschaften zu schmeicheln versteht und nebstdem von Paris aus unterstützt wird. Auch steht er in sehr freundlichen Beziehungen zu Rosina, der ostensibeln Geliebten Victor Emanuels, die, wenn auch nicht mehr durch ihre persönlichen Vorzüge, doch durch ihre große Gefälligkeit bei dessen galanten Abenteuern ihren

Einfluß zu bewahren weiß. Vor drei Wochen sprach man mit großer Bestimmtheit von ihrer Vermählung mit dem königlichen Anbeter; Cavour hatte sich dieser Heirath, die schon öfter projectirt war, stets mit aller Energie widersetzt. Vorigen Dinstag war die erste Soiree bei dem Ministerpräsidenten, gehoben durch die Gegenwart der Herzogin von Genua und des Prinzen Carignan. Madame Peruzzi machte die Honneurs auf die liebenswürdigste, wenn auch nicht etikettmäßigste Weise, was besonders bemerkt wurde, als sie die Herzogin von Genua zu längerem Bleiben zu bestimmen suchte. Die Räume waren geschmackvoll eingerichtet und zum Erdrücken voll: man tanzte bis Morgens halb 6 Uhr. Hr. Benedetti hat gestern seinen zweiten Ball gegeben, der ebensowenig besucht war wie der erste. Er ist mit Prätentionen aufgetreten, die nur einem Botschafter zukommen, und hat erklärt, daß die turiner Damen seiner Frau die erste Visite zu machen hätten. — Der berüchtigte Curletti, unter Ponza San Martino Chef der Polizei in Neapel, wurde im vergangenen Herbst als Zeuge in dem Prozeß vorgeladen, den man damals gegen den jungen Räuber-Häuptling Cibola eingeleitet hatte, und durch dessen Aussagen er sich als Theilnehmer compromittirt fand. Er entzog sich der Vorladung durch die Flucht, und man behauptete, daß ihm die Regierung die Mittel gegeben, im Auslande zu leben. Jetzt höre ich aus sicherer Quelle, daß er sich hier in Haft befindet, und daß man bereits Cibola aus dem Bagno kommen ließ, um seine früher gemachten Aussagen zu verificiren. Sollte die Sache der Jury zugewiesen werden, so erwartet man interessante Debatten. Man hatte Curletti auch als Verfasser der Broschüre bezeichnet, die unlängst in Brüssel unter dem Titel: „Enthüllung eines ehemaligen Agenten des Grafen Cavour" erschien. Jetzt glaubt man, Hr. Perego, Redacteur der „Officiellen Zeitung" in Verona, sei der Verfasser. (Allg. Z.)

Turin, 26. Jan. [Zur römischen Frage. — Note Thouvenels an Benedetti.] Seit einigen Tagen ist in den politischen Fragen des Inlandes eine Windstille eingetreten, die jedoch für nichts weniger gehalten werden darf, als für ein Symptom der inneren Ruhe und Sicherheit. Alle Parlaments-Fragen, die das Interesse des Publikums so sehr in Anspruch genommen hatten, die Conflicte zwischen Ministerium und Kammer, die Krisis des Ricasolischen Cabinets, die von französischen Blättern patronisirte Kandidatur Ratazzi's zur Bildung eines neuen Ministeriums, die Rechtfertigung Tofano's, die Vorschläge in Betreff Sardiniens, alles dies ist vergessen, und die durch Ricasoli wieder angeschürte römische Frage allein hat sich von Neuem vorgedrängt. Die jetzt zur Kenntniß des Publikums gelangenden Noten, welche sich ausschließlich auf diesen Punkt beziehen, sind noch mehr dazu geeignet, das ganze Interesse des Publikums auf diesen Brennpunkt, Rom, zu concentriren und gleichzeitig in den Einheitlichgesinnten neue Hoffnungen für die Verwirklichung ihrer Wünsche zu erwecken. Aber es wäre wohl mehr als gewagt, aus diesen Dokumenten die Gewißheit für eine unumgänglich nothwendige und baldige Lösung dieser Frage deduciren zu wollen, und das „Reifen der Geschicke Italiens" anders zu deuten, als Ricasoli selbst, nämlich als „einen einfachen Fortschritt der Zeit", der noch weit in die Zukunft hinausgeschoben ist, und nur als eine „Folge dieses rein moralischen Interesses" bestimmt werden kann. Die Haltung Frankreichs ist das allein Charakteristische und Kennzeichnende in dieser verworrenen, scheinbar unlösbaren Complication. Wenn es einerseits die Hoffnungen der turiner Regierung hegt und pflegt, so ermangelt es andererseits auch nicht, augenblicklich mit besänftigenden Aktenstücken vor Uebertreibung und Excessen zu warnen und seine Zurückhaltung und Zögerung auf eine jede seiner Erklärungen und Bestimmungen folgen zu lassen. So folgt auf die Veröffentlichung des Thouvenel-Lavalettischen Notenwechsels die Veröffentlichung einer Note von Thouvenel an Benedetti, die sicherlich den gewünschten Erfolg nicht verfehlen, den Illusionen Schranken setzen und die Hoffnungsberauschten, wenigstens gewissermaßen, entnüchtern wird. Ricasoli hatte bekanntlich vor einigen Monaten den Tuilerien Versöhnungsvorschläge zwischen Turin und Rom überreicht und um die hohe Vermittelung des Kaisers gebeten. Jetzt erscheint die Antwort auf diesen Vorschlag in Form einer Note Thouvenel's an Benedetti, in welcher die französische Regierung ihr lebhaftes Bedauern ausspricht, dem Wunsche des turiner Cabinets nicht Genüge leisten zu können. Der von Ricasoli ausgearbeitete Lösungsentwurf wäre, wie der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten schreibt, zu radikal, um zur Basis eines Uebereinkommens dienen zu können. Außerdem warnt Thouvenel noch einmal das turiner Cabinet, Italien nicht durch Excesse zu schwächen, und räth ihm, wiederholentlichen Kundgebungen seiner Repräsentanten, daß Italien unter seinen jetzigen Städten keine wirkliche Hauptstadt besitzen könnte, und daß Venetien zur Vervollkommnung des Königreichs unumgänglich nothwendig wäre, solchen und ähnlichen Kundgebungen für künftige Fälle vorzubeugen. Die Aufgabe, welche Italien innerhalb seiner jetzigen Grenzen zu erfüllen habe, sei groß genug, um die Staatsmänner, welche seine Geschicke leiten, mit Ruhm zu erfüllen. Diese Erklärung, der man sicherlich das Verdienst der Klarheit nicht absprechen kann, liefert, in Verbindung mit dem Lavalette-Thouvenel'schen Notenwechsel gebracht, wohl das wichtigste Bild der augenblicklichen Situation, d. h. eine vorläufige Beibehaltung des status quo mit einer leise angedeuteten Hoffnung auf eine mögliche Aenderung. (Sternz.)

Neapel, 22. Jan. [Die Muratistische Partei.] Das oft bezweifelte Bestehen einer Muratistischen Clique und Agitation im Königreich ist durch die zahlreichen Verhaftungen, welche nach der Entdeckung eines Muratistischen Comite's in Foggia und auch hier vorgenommen wurden, deutlich erwiesen. Wahrscheinlich hat sich dieselbe erst in neuerer Zeit aus enttäuschten Liberalen herausgebildet, die mit den Erfolgen der piemontesischen Regierung unzufrieden waren. Nicht ganz ohne Bedeutung wäre es, wenn das Gerücht vom Uebertritt Liborio Romano's zu dieser Partei, welches durch mancherlei Anzeichen unterstützt wird, sich bestätigte. Romano hat bekanntlich nacheinander allen Parteien gedient und es ist fast wahrscheinlich, daß er jetzt, seine Verrätherdienste nicht gehörig belohnt glaubend, sich von Turin ab und dem Napoleoniden abermals zugewendet habe. Jedenfalls ist er der allen Deputirten zugegangenen Aufforderung, sich zu den Parlaments-Sitzungen einzufinden, nicht nachgekommen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Januar. [Die Kaiser-Rede.] Man nennt die diesjährige Thronrede eine finanzielle; in der That ist der größte Theil derselben den finanziellen Angelegenheiten gewidmet, und man versichert, daß Herr Fould der Mitarbeiter des Kaisers gewesen sei. „Es ist zu viel Fould in der Rede", klagen die Bonapartisten, die es tadelnswerth finden, daß der Kaiser, den hohen monarchischen Standpunkt verlassend, sich zur Auseinandersetzung ökonomischer Einzelheiten herabgelassen und mit einem Journalartikel an das Land gewendet habe. Mehrere Minister hatten sich in demselben Sinne ausgesprochen, als dem Rathe die Rede vorgelegt wurde. Herr Fould jedoch hatte behauptet, daß die Behandlung des wichtigen Gegenstandes durch den Monarchen von günstiger Wirkung auf die Kapitalisten und Geldleute sein und dem ganzen Lande Vertrauen einflößen werde, und die Berechnungen wurden beibehalten. Sie sind die Wiederholung des vom Finanzminister in seinen beiden Berichten Vorgebrachten.

Paris, 29. Jan. [Projekt in Betreff Mexico's.] Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß der Tuilerienhof wirklich in Bezug auf die Kandidatur des Erzherzogs Maximilian die Initiative zu ergreifen beabsichtige, aber erst dann, wenn der Erfolg der Expedition des Generals de Lorencey als gesichert erscheinen und, wie es wahrscheinlich sei, die mexikanische Bevölkerung in unzweideutiger Weise sich für die Thronbesteigung eines fremden Monarchen aussprechen werde. — Bis dahin könnten zwischen den betheiligten Mächten nur vertrauliche Besprechungen gepflogen werden, um sich zum Voraus über die Absichten Oesterreichs zu vergewissern, ehe man ihm einen förmlichen Vorschlag mache. Die telegraphische Depesche aus Wien, welche die Kandidatur dementire, müsse dahin ausgelegt werden, daß der wiener Hof noch nicht in den Fall gekommen, irgend eine diplomatische Antwort formuliren zu können.

[Aus Siam.] Die neuesten Nachrichten aus Siam melden, daß am 25. November der zweite König von Siam bedenklich erkrankt war. Den 7. Dezember etwa trat Besserung in seinem Befinden ein, und es ist dies insofern nicht unwichtig, als der designirte Nachfolger dieses zweiten Königs den europäischen Ideen wenig zugeneigt sein soll.

Paris, 29. Jan. [Deputirtenkammer.] Der Präsident Graf v. Morny, eröffnete die Sitzung vom 28. mit einer Ansprache an die Abgeordneten. Wohin der Präsident seine Blicke auch wendet, überall bietet sich seinen Augen ein außerordentliches, außergewöhnliches Schauspiel dar. Es giebt in diesem Augenblick, sagt Graf Morny, so zu sagen auf der ganzen Welt nicht ein einziges Volk, nicht eine einzige Regierung, die nicht von der bedenklichen Krisis heimgesucht wären, nicht ein Princip, welches nicht von einem anderen widerlegt würde, nicht ein System, welches sich nicht widerspräche. In dieser stürmischen Uebergangsperiode, trotz der schwierigsten Verhältnisse des Handels und Ackerbaus, sei dennoch Frankreich ruhig vertrauend und blühend geblieben. „Darf man daraus nicht schließen" — fragt der Präsident — „daß Frankreich praktisch und theoretisch diejenige Regierung besitzt, welche seinem National-Charakter am meisten entspricht?" Zur Begründung dieser in Frageform ausgesprochenen Ansicht zählt der Präsident, „ohne die Vergangenheit einer scharfen Kritik zu unterziehen", die bekannten Vorzüge auf, welche die jetzige Regierung vor der vergangenen voraus habe, erwähnt die dem gesetzgebenden Körper neuerdings zugestandenen Konzessionen, besonders die Controle in den Finanz-Angelegenheiten, und macht sich schließlich zum Dolmetscher der höchsten Wünsche, indem er die Hoffnung ausspricht, daß die Kammer, noch bevor sie zur Adreßdebatte übergehe, den Gesetzentwurf über die Convertirung der Renten votiren wolle. — Endlich erwähnte der Präsident noch einen Punkt, der schon in der letzten Kammersession berührt, aber nicht gelöst war, nämlich die geschriebenen Reden. So verdienstvoll eine geschriebene Rede auch sein möge, so wenig entspräche sie doch im Allgemeinen dem wirklichen Diskussionspunkte. Der Präsident wünscht, der gesetzgebende Körper möge dem Beispiele des englischen Parlamentes, „dessen Erfahrung und praktischer Geist außer Frage stehen", folgen und das Vorlesen einer Rede formell und absolut untersagen. — Die Ansprache des Präsidenten ward von der Kammer mit großem Beifall aufgenommen. — Der Präsident des Staatsraths, Minister Baroche, legte auf den Tisch des Hauses das Exposé der Lage des Kaiserreichs am 1. Januar 1862 und den Gesetzentwurf wegen der fakultativen Konvertirung der $4\frac{1}{2}$proc. Rente, nieder. Nach letzterem sollen die neuen Obligationen vom 1. April an vierteljährlich verzinset werden Anträge auf Konvertirung müssen binnen einem Monat vom Tage der Publikation des Gesetzes eingereicht sein. Die Zubuße (soulte) für die Konvertirung wird durch ein kaiserliches Dekret festgesetzt. Die Trentenair-Obligationen werden gegen neue 3procent., ohne Zubuße, ausgewechselt, so daß auf jede von ihnen 30 Fr. Rente kommen. Denjenigen Inhabern von $4\frac{1}{2}$procentigen, welche sich außerhalb Europa und Algerien befinden, wird eine Frist von einem Jahre zugestanden.

Das „Exposé" der Lage des Kaiserreichs", von dem der heutige „Moniteur" den ersten Theil (Inneres) auf 24 Spalten bringt, ist selbstverständlich, wie die vorjährigen Vorlagen, eine einfache, vom Regierungssinne aus geleitete Zusammenstellung aller politischen und anderer wichtigen Fragen des Kaiserreiches. Da dies Exposé nichts wesentlich Neues bietet, so dürfte wohl selbst eine Analyse dieses so stoff- und umfangreichen Dokumentes überflüssig erscheinen.

Großbritannien.

London, 28. Jan. [Hofnachrichten.] Der König der Belgier, der, angeblich einer Erkältung wegen, noch immer in der Hauptstadt verweilt und gestern einen Besuch vom Herzog von Nemours empfangen hatte, will, wie es heute heißt, morgen zur Königin nach Osborne zurückfahren. Der Ausflug nach Broadlands zu Lord Palmerston scheint aufgegeben zu sein, zumal Letzterer die Absicht hat, morgen nach London zu kommen, um einer Ministerberathung zu präsidiren, vorausgesetzt, daß ihn nicht ein Gichtanfell daran verhindert. — Die Beiträge, die für das Albert-Denkmal an den Lord-Mayor abgeliefert werden, übersteigen heute schon die Summe von 18,000 Pfd. St. Von der Börse sind 241 Pfd. eingegangen, obwohl von keinem der Mitglieder mehr als eine Guinee angenommen wurde. Gleichzeitig nehmen die Sammlungen in den Provinzen, welche dem Verstorbenen besondere Denkmale setzen wollen, ihren ungestörten Fortgang. So hat dieser Tage in Aberdeen ein Meeting stattgefunden, und ist auf demselben der Beschluß gefaßt worden, auch im Norden Schottlands ein Albert-Denkmal zu errichten. Die Königin hat an den Ober-Aufseher der Hartley-Kohlenmine folgendes vom 23. d. aus Osborne datirte Schreiben richten lassen: „Mein Herr! Die Königin hat mitten in ihrem überwältigenden Schmerze den tiefsten Antheil an dem schrecklichen Unglück in Hartley genommen und bis zum letzten Augenblick gehofft, daß mindestens eine beträchtliche Anzahl der Verschütteten gerettet werden würde. Durch die seitdem empfangenen grauenvollen Berichte ist die Königin aufs schmerzlichste betroffen. Sie befiehlt mir, Ihnen zu sagen, daß sie für die armen Wittwen und Mütter die lebhafteste Theilnahme fühlt, und daß diese durch ihr eigenes Unglück nur erhöht ist. Ihre Majestät hofft, daß alles Mögliche aufgeboten werden wird, um die Noth der Unglücklichen zu mildern, und wird einen traurigen Trost darin finden, dabei mitzuwirken. Lassen Sie mich, ich bitte, wissen, was in dieser Beziehung geschieht. Ich habe die Ehre u. s. w. C. B. Phipps."

[Tagesnotizen.] Ueber den inneren Anstrich des Ausstellungsgebäudes ist gestern ein bestimmter Entschluß gefaßt worden. Roth und blau werden die Hauptfarben der Pfeiler sein, deren Kapitäler überdies eine leichte Goldverzierung erhalten. Durch diese Vergoldung entsteht eine Mehrauslage von 2000 Pf. St., doch hofft man eine angenehme Wirkung zu erzielen. Das Dachgebälk wird in weniger bestimmten Farben gehalten werden, um dessen Schwerfälligkeit abzuschwächen. Die Franzosen scheuen keine Kosten, um ihre Abtheilung aufs allergländendste auszustatten. In deren Mitte legen sie einen Springbrunnen an, zu dessen Speisung sie 40,000 Gallonen Wasser in der Stunde brauchen. Die musikalischen Vorbereitungen für die Eröffnungsfeier sind dem umsichtigen Musikdirektor der königlichen Oper von Covent Garden, Signor Costa, übertragen. Das Orchester wird 1800 Mitwirkende fassen, darunter 400 Instrumentalisten, und unter diesen werden sich nicht weniger als 160 Blasinstrumente befinden, da der von Auber eingesandte Festmarsch fast ganz für Instrumente dieser Gattung komponirt ist. Außerdem kommen Festmärsche von Rossini und Meyerbeer nebst einer Kantate von Sterndale Bennet zur Aufführung, deren Text von Tennyson gedichtet ist. — Aus der Hartley-Kohlengrube sind bis jetzt 199 Leichen heraufgeholt worden. Sie wurden am Sonntag begraben. Drei kleine Dörfer sind am ärgsten verwaist, in einem derselben hatte eine Frau durch diese Katastrophe ihren Mann und 6 Söhne verloren. Sie ruhen mit den Anderen in einem gemeinschaftlichen Grabe. Daß, wie es Anfangs geheißen hatte, sich unter den Todten ein ausführlicherer Bericht ihrer Leiden gefunden habe, bestätigt sich nicht. Nur in dem Notizbuche eines der Bergleute fand man folgende Worte verzeichnet: „Freitag Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr. Armstrong, Gledson, Hardie, Bell und noch Andere fühlen sich sehr krank. Um $1\frac{3}{4}$ Uhr beteten wir gemeinschaftlich. Tibbs ermahnte uns und Sharpe desgleichen." Der Mann, der dies schrieb, war der Aufseher Amour. Da er einer der Kräftigsten war und seine Uhr am Freitag zum letztenmal aufgezogen worden zu sein scheint, so darf man sich dem traurigen Troste hingeben, daß die Armen alle schon an diesem Tage von ihren Leiden erlöst worden waren. — Bei der eben stattgefundenen Jahressitzung der Vorsteher des hiesigen deutschen Hospitals wurden folgende übersichtliche Ausweise vorgelegt: Es waren während des verflossenen Jahres 852 Kranke im Institute verpflegt worden, außerhalb desselben deren 14,690 mit ärztlichem Rath und Arzeneien versehen worden. Die Brutto-Einnahmen hatten sich auf 3706 Pfd. 2 Sh. 8 P., die Ausgaben auf 3692 Pfe. 3 Sh. 8 P. belaufen; bleibt somit ein Ueberschuß von 13 Pfd. 9 Sh. Außerdem ist der Fonds zur Anlage eines neuen größeren Gebäudes, wie es dringend nothwendig ist, auf 2200 Pfd. gestiegen, und hofft das Direktorium auf weitere Zuschüsse.

Rußland.

W **Warschau,** 29. Jan. [Zur Tagesgeschichte.] Wir erhalten aus Petersburg die Nachricht, daß die Regierung an Felinski das Verlangen gestellt hat, er solle durch einen Hirtenbrief das Singen des „Boże coś Polskę" verdammen, und die Entsiegelung der beiden Kirchen in Warschau befehlen, die Bialobrzeski als am 15. Oktober profanirt, hat zusiegeln lassen. Er (Felinski) soll sich dabei auf den Bericht beziehen, den die hiesige Regierung über den Vorfall nach Petersburg abgestattet hatte, und in welchem das Profaniren in Abrede gestellt ist. Der neue Bischof hat aber beides vorläufig zurückgewiesen, da er den Hirtenbrief erst nach seinem Eintreffen hier und nach Kenntnißnahme der Sachlage an Ort und Stelle zu erlassen für gut erachtet, und da der weltlichen Regierung die Competenz darüber, ob eine Kirche profanirt sei oder nicht, nicht zusteht, weshalb er an Ort und Stelle die Sache gewissenhaft untersuchen will.

Der hier seit 10 Jahren das Amt eines Präsidenten (entsprechend dem preußischen Bürgermeister) von Warschau bekleidende Staatsrath Audrauld ist zur Zufriedenheit der Stadt dieses Amtes enthoben. Hr. v. Andrauld, ein Russe ohne alle Befähigung, hat sich durch seine vollständige Unkenntniß der Angelegenheiten der Stadt in seinem Amte keine Achtung, und durch sein unliebsames und immer unkluges Wesen bei den Bürgern keine Liebe zu erwerben gewußt. Seit seiner Amtsführung hat die Corruption, die früher in diesem städtischen Amte kleiner als in den anderen Aemtern war, immer mehr sich entwickelt und Mißbrauch und Unordnung haben den Höhepunkt erreicht. Hr. von Andrauld nimmt den Ruhm mit sich, die Unzufriedenheit der Bürger und auch die der Regierung sich erworben zu haben, welcher letzteren er in kritischen Augenblicken nicht zu dienen verstand.

An die Stelle Andrauld's ist Hr. v. Wojda zum Präsidenten von Warschau ernannt worden. Der Vater desselben hat im Jahre 1830 dasselbe Amt bekleidet, war sehr unbeliebt, und als er eines Tages von einem Antagonisten mitten in der Straße geprügelt wurde, da wurden sofort Stöcke öffentlich massenhaft verkauft, die demjenigen ähnlich waren, mit welchem der Präsident geprügelt worden, und erhielten den Namen Woidowki. Der jetzige Präsident gilt für einen rechtlichen Mann, einen tüchtigen energischen Beamten und vorzüglichen Administrator. Er bekleidete 14 Jahre lang das Amt eines Kreishauptmannes in Wloclawek, und hat zur Hebung dieses Kreises, der vielleicht der bestgeordnete im Lande ist, vieles gethan.

Vom Pastor Otto, Schlenker, Wyszynski u. a. kann ich Ihnen genau mittheilen, daß die Untersuchungsacten noch nicht geschlossen sind, dagegen sind diejenigen des Oberabbiners Meisels und des Dr. Jastrow gestern nach dem Schlosse abgegangen, wo über diese Herren dieser Tage endlich das Urtheil gefällt werden soll.

Inzwischen sind mehrere Damen aus den höchsten Ständen mit dem Anfertigen von drei kostbaren Teppichen beschäftiget, welche für Bialobrzeski, Otto und Meisels bestimmt sind.

Gewiß zum erstenmale seit 1831 brachte gestern die „Gazeta Polska" ein „Eingesandtes", worin die Straßenreinigungs-, u. Beleuchtungs-Polizei in humoristischer Weise zurechtgewiesen wird. So unwesentlich die in diesem Artikel enthaltenen Gegenstände sind, so erblicken wir doch darin einen erfreulichen Fortschritt, daß die Presse auch die, wenn auch untergeordnete Behörde, kritisiren darf, ohne von der Censur absolut daran gehindert zu werden.

Amerika.

New-York, 15. Januar. [Sewards Depesche. — Der Kriegsminister-Wechsel.] Folgendes ist der Wortlaut der Depesche, welche Herr Seward dem österreichischen Gesandten, Ritter v. Hülsemann, als Antwort auf die (telegraphisch angezeigte) Note des Grafen Rechberg d. d. Wien, 18. Dezember 1861 übergeben hatte:

„Staatsdepartement Washington, 19. Januar 1862. — Sir, ich habe die mir übereichte, am 18. Dezember von Seiten des Grafen Rechberg an Sie gerichtete Note über die Anhaltung und Wegnahme (capturs) des britischen Postdampfers „Trent" durch Capitän Wilkes vom „San Jacinto", dem Präsidenten vorgelegt. Hiermit empfangen Sie eine Abschrift der, über diese aufregende Angelegenheit zwischen dieser Regierung und den Regierungen von Großbritannien und Frankreich geführten Correspondenz, die Sie gefälligst dem Grafen Rechberg einsenden wollen. Aus derselben wird die k. k. Regierung zwei wichtige Thatsachen ersehen. Erstens: daß die Vereinigten Staaten nicht allein fern von jeder Absicht sind, den Frieden der Welt auch nur vorübergehend zu stören, sondern daß sie in ihren Beziehungen zu allen fremden Nationen, sich wohlerwogener Gerechtigkeit und Freundlichkeit befleißigen. Zweitens: daß sie, als Vertreter der liberalsten Anwendung der völkerrechtlichen Principien in der maritimen Kriegführung, ihren Ueberlieferungen und ihrer Politik nicht untreu geworden sind. Treu ihren Gefühlen und zu gleicher Zeit sorgfältig auf die Wahrung ihrer politischen Verfassung bedacht, werden die Vereinigten Staaten sich aufrichtig freuen, wenn der Vorfall, dem dieser Depeschenwechsel seine Entstehung verdankt, benutzt werden sollte, eine Revision des Volkerrechts zuwege zu bringen, um die Rechte und Verpflichtungen der verschiedenen Staaten in Kriegszeiten klarer und verläßlicher zu definiren. Ich werde es als eine Gefälligkeit von Ihrer Seite betrachten, wenn Sie es übernehmen wollten, diese Gefühle ihrer Regierung mitzutheilen und den Grafen Rechberg in Einem zu versichern, daß die Freimüthigkeit und Herzlichkeit, welche die österreichische Regierung bei einer dem Wohle der Vereinigten Staaten so nahegehenden Angelegenheit an den Tag gelegt hat, vom Präsidenten sehr hoch gewürdigt wird. Ich mei-

nerseits benutze diese Veranlassung, Sie von Neuem meiner besonderen Hochachtung zu versichern."
William H. Seward."

Tagesgespräch bildete die Abdankung des Kriegssecretärs Cameron und die Ernennung seines Nachfolgers Staunton. Die Veranlassung dazu soll theils in der bisherigen schlechten Kriegführung, theils in den abolitionistischen Aeußerungen Camerons liegen. Sein Nachfolger ist ein Advocat, der mehrere Jahre lang in Pittsburg, Pennsylvanien, angesiedelt gewesen ist. Er hat den Ruf großer Tüchtigkeit und administrativer Fähigkeit, seine Redlichkeit wie sein Fleiß wird von allen, die ihn genauer kennen, hoch gepriesen. Als Parteimann gehört er den Demokraten an, und er sowohl wie der Präsident sind jedem Plane zur Emancipation oder Bewaffnung der Sclaven entschieden abhold. Mögen sie in ihren Ansichten sonst auseinandergehen, in dem Einen werden sie doch einig sein, daß vor Allem die Union gerettet werden müsse. Staunton war übrigens schon Mitglied der Regierung unter Buchanan (General-Prokurator).

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Januar. [Tagesbericht.]

⊠ Den umsichtigen Ermittelungen ist es am gestrigen Nachmittage gelungen, den Mörder des alten Schleifer Anger festzunehmen, nachdem zuvor schon der Thatbestand des Verbrechens in seinem Detail festgestellt worden war. — Das Resultat der Ermittelungen und der daraus gezogenen Vermuthungen hat sich vollständig bestätigt. Anger, ein Greis von 65 Jahren, welcher einsam ein ehemaliges Comptoir bewohnte, ist in der Zeit zwischen 5 und 6 Uhr, also noch bei Tageshelle, in einem bewohnten Hause mitten in der Stadt, in dem Augenblick ermordet worden, während er auf einer Fußbank sitzend den Kopf zur Ofenthür neigte, um nach dem Feuer zu sehen. — Der Mörder war der Privatschreiber Geisler, ein junger Mann, der dem Anger von früher her bekannt war und ihm seine Privatschreibereien besorgt hatte. Harmlos hatte sich der Alte mit ihm unterhalten und ohne die Absicht des Mörders zu ahnen, neben den Ofen niedergebeugt. Da ergriff Geisler die am Tische lehnende Axt und führte 2 Schläge gegen den Hinterkopf desselben, von denen der eine mit der Schärfe der Axt die Hirnschale spaltete und tief in das Gehirn drang, während der zweite mit der Haube zugefügte Hieb Hirnschale und Gehirn zerschmetterte. — Vom Ort der That eilte der Mörder, nachdem er sich der Brieftasche und des baaren Geldes bemächtigt hatte, nach der Straße und traf dort zwei Mädchen, mit denen er nach Morgenau fuhr und sich dort mit ihnen zerstreute. Die Nacht verbrachte er bei einem andern Mädchen und durchwanderte mit diesem am andern Tage die Restaurationen der Stadt. Mit ihm wollte er am gestrigen Nachmittage sich eben nach Ohlau begeben, um dort den Rest des geraubten Geldes zu verprassen, als er auf dem Perron ergriffen wurde. — Nach alledem dürfte das erst nach 8 Uhr ausgebrochene Feuer von ihm nicht vorsätzlich angelegt, sondern vielmehr durch Vernachläßigung entstanden sein.

—✱ Der vorstehenden, aus bester Quelle geflossenen Darstellung haben wir noch folgende nähere Details über die Persönlichkeit des Thäters und den objektiven Thatbestand hinzuzufügen. Rud. Geißler, so heißt der Mörder, Sohn eines Steuer-Amtsdieners, ist von imposanter Figur (7 Zoll), hat langes, blondes Kopfhaar und einen gleichfarbigen Bart. Kaum majorenn, hat er in seiner Laufbahn als Soldat und Privatschreiber schon ein bewegtes Leben hinter sich. Als Unteroffizier im 11. Regiment war er wegen militärischer Vergehen 6mal mit Arrest belegt, sonst angeblich bisher unbescholten. Nach der blutigen That, die, nach dem eigenen Geständniß des Mörders, schon am frühen Abend bei einem Besuch, wie er ihn dem Erschlagenen öfters um diese Zeit zu machen pflegte, vollbracht wurde, gab er sich wüsten Zerstreuungen hin, und suchte allem Anscheine nach sein böses Gewissen durch die rohesten sinnlichen Genüsse zu betäuben. Zu seiner Entdeckung führte, wie man sagt, ein vorgefundener Drohbrief. Nachdem man dem Mörder auf der Spur war, wurden die Bahnhöfe von Sicherheitsbeamten überwacht, um seine Flucht zu verhindern. Vor der Verhaftung auf dem oberschlesischen Bahnhofe bemerkte der dort stationirte Beamte den ihm wohlbekannten Thäter in dem Augenblicke, als er unter vielen anderen Passagieren des zur Abfahrt bereit stehenden Zuges auf den Perron zueilte. Geißler ließ sich willig festnehmen, und äußerte zu dem Beamten etwa folgende Worte: „Es ist gut, daß Sie kommen, ich weiß schon weshalb Sie da sind, 10 Minuten später trafen Sie mich nicht mehr an." Man fand bei dem Mörder noch circa 9 Thlr. baares Geld von dem geraubten Gute, zwei Fahrbillets nach Ohlau, mehrere Zeitungsblätter und ein paar braune Glaceehandschuhe. Das zweite Fahrbillet war offenbar für die Frauensperson bestimmt, in deren Gesellschaft er die Reise antreten wollte. Schon unterwegs legte der Mörder dem ihn eskortirenden Beamten ein unumwundenes Geständniß ab, welches er dann im Polizeigefängniß wiederholte. Noch am gestrigen Abend in das Criminalgefängniß abgeliefert und vor den Untersuchungsrichter geführt, hatte er ein dreistündiges Verhör zu bestehen, bei welchem er sich umständlich über alle Einzelheiten des Verbrechens ausließ. Wie verlautet, benahm er sich auch hier mit ruhiger Fassung, und bezeigte aufrichtige Reue.

=bb= [Botanischer Garten.] In nächster Zukunft werden wir hier in Breslau, und zwar im botan. Garten, ein schönes, aus Eisen gefertigtes Orangeriehaus entstehen sehen. Der Fuß des Gebäudes wird natürlich aus Mauerwerk bestehen, die übrigen Baulichkeiten aus Eisen. Das ganze Gebäude hat zwei Seitenflügel und ein Hauptgebäude, welche erstere sich an letzteres anlehnen werden. Das Ganze ist durch eine Mauerwand in 2 Theile getrennt, wovon der eine Theil nach der Sterngasse für Auditoria und Wohngebäude eingerichtet wird, der andere nach dem Garten zu als Orangeriegebäude dienen soll; das ganze Gebäude, das an die Stelle der alten Baulichkeit zu stehen kommt, und bedeutend breiter wird, ist 120′ lang. Das Wohngebäude hat in den Seitenflügeln 14′, im Hauptgebäude 16′ Breite, so daß das ganze Gebäude in den Seitenflügeln 36′, im Hauptgebäude 42′ Breite enthalten wird. Auf das Hauptgebäude wird eine Kuppel, die aus 4 schrägen und spitz zugehenden Seitenwänden besteht, zur Verschönerung des Ganzen errichtet werden. Berlin und Bonn haben schon längst in ihren botanischen Gärten solche Einrichtungen erfahren, und es war wünschenswerth, daß auch hier in Breslau ein solches eingerichtet werde, weil das Eindringen einer größeren Masse Lichtes für das Gedeihen der Pflanzen sehr vortheilhaft ist; doch ist es nicht das erste Gebäude dieser Art in Schlesien, unser geehrter Hr. Commerzienrath Kulmitz besitzt schon geraume Zeit auf seinem Landgute in Saarau ein derartiges Orangeriegebäude.

= Den nächsten Sonntagsvortrag im Musiksaale der königlichen Universität wird Herr Privatdocent Dr. Grünhagen halten, und über die „Geschichte Breslaus in den ersten Monaten preußischer Herrschaft" sprechen.

=X= Herrn Musikdirektor B. Bilse's 10. Abonnements-Konzert in Meyers Salon war trotz des fortdauernden Regenwetters sehr zahlreich besucht. Unter den zu Gehör gekommenen Piecen war auch die Introduktion zur Oper „Faust," die sehr präcis und sauber vorgetragen wurde. Im 2. Theil des Programms kam Mendelssohns (A-dur-)Symphonie im Geiste des Meisters zur Aufführung. Den letzten Theil füllten einige vorzügliche Kräfte durch Soli und Duettvorträge aus.

=a= [Görlitz und Breslau.] Nach dem Stadthaushaltsetat pro 1862 hat Görlitz eine Gesammt-Einnahme von 544,387 Thaler 15 Sgr., und eine eben so hohe Ausgabe. — Wie hoch die Gesammt-Einnahme und Ausgabe pro 1862 für Breslau berechnet wird, ist Referenten noch nicht bekannt geworden, dagegen liegt ihm zufällig der amtliche Verwaltungsbericht für 1858/59 vor. Nach diesem hatte die Kommune Breslau eine Einnahme von 837,152 Thaler 27 Sgr. 7 Pf. und eine Ausgabe von 730,144 Thaler 13 Sgr. 10 Pf. — Görlitz hat also (1862) bei einer Bevölkerung von circa 30,000 Seelen eine Einnahme (und Ausgabe) von circa 544,000 Thaler, und Breslau (1859) bei einer Bevölkerung von ca. 135,000 Seelen eine Einnahme von circa 837,000 Thaler, und eine Ausgabe von circa 730,000 Thaler. — Die an diese auffallende Erscheinung sich anknüpfenden Fragen und Schlüsse überlassen wir vorläufig unsern Lesern.

=X= Neben den großen Etablissements giebt es mehrer untergeordnete Lokale, in denen an gewissen Abenden ausschließlich nur getanzt wird. Die Gesellschaft gehört der Mittelklasse an, die noch nicht durch andere Vergnügungen blasirt ist und tüchtige Nerven, gesunde Beine und Lungen, allenfalls auch gute Fäuste mitbringt. Das sind die handfesten Gesellen der verschiedensten Gewerke, mitsammt den Schönen aus der Küche, die sich nur bei ununterbrochenem Tanz amüsiren. Im russischen Kaiser war gestern maskirter und unmaskirter Ball, der sehr starken Besuch hatte. Von der Gallerie starrte Kopf an Kopf, denn unten machte ein bunter Zug der verschiedensten Masken seine Evolutionen, die selbst auf ein verwöhntes Auge durch die beste Naturkomik der Theilnehmer, durch den Humor der verkehrten Kleiderordnung und durch jene Burlesken angenehm wirken, die noch als unverdorbene Sitte im Volke ihren Cultus haben. Da war wohl kein Zuschauer, der über die hübschen Maskenarrangements nicht mitgelacht hätte, wozu denn auch die 3 Bajazzo's das Meiste durch ihre Komik beitrugen. Die Scene wechselte mit einem kleinen Feuerwerk, dann hüpften die Reihen in geregeltem Tanze durch den Saal. Die Tombola zog mächtig an und fand ausgedehnte Theilnahme. Wir haben die Verloosung nicht abgewartet. Der anbrechende Morgen rief die heitere Gesellschaft nach Hause. — Nächst solchen Unternehmungen sind die Restaurationen über und unter der Erde mit jenen Sängern und Sängerinnen angefüllt, die fortwährend auf Gastspiele reisen und wie der Wind den Blumenstaub, so diese die beliebtesten Lieder in alle Städte verbreiten. Bei Seiffert — Taschenstraße — singt die Damenkapelle von Guttmann recht gute Sachen, deren Vortrag von solchen Stimmen gar nicht übel klingt. Bei Müssig im goldnen Schwert haben wir es schon mit der Kunst zu thun, da hier 2 Söhne und eine Tochter, unter Begleitung ihres Vaters, seit einigen Abenden auftreten und auf dem Piano wie den anderen Instrumenten recht Tüchtiges leisten. — Was sonst noch singt und klingt, ist nicht von Bedeutung; das ist Couplet-Reklame, die man schon oft anderswo und vortrefflich gehört hat. Aber immer giebt es einen Theil der Garçonwelt, der nach den Hallen der verstimmten Musen und Harfen horcht, um nöthigenfalls auch den Vortrag durch Mitgesang zu begleiten, wobei dann der „furioso" die Hauptsache ist.

—* Auf ihren Streifzügen durch die Stadt, scheinbar nur der harmlosen Beschäftigung des Bettelns obliegend, kamen der Tagearbeiter Bund und der Schieferdecker Rösler am 11. Dez. v. J. in das Haus Reuschestraße Nr. 23. In der vom Kfm. Ludw. Wollenberg bewohnten 1. Etage fanden sie die Thür des Entree's offen stehend, und die Stubenthür unverschlossen. Das Sprüchwort: „Gelegenheit macht Diebe" bewährte sich auch hier. Aus einer Menge auf dem Sopha und auf dem Bette ausgebreiteter Kleidungsstücke wählte sich Bund rasch nur einen Pelz im Werthe von ca. 180 Thlr. aus, und warf ihn dem Rösler zu, worauf sie die gemeinschaftliche Beute dem Tagearbeiter Weber zum Verkauf übergaben. Dieser versilberte denn auch das kostbare Kleidungsstück für 5½ Thlr. bei der Handelsfrau Manasse, doch sollte noch eine Nachzahlung stattfinden. Von der M. wurde der Pelz an die Handelsfrau Raphael überlassen, unter der Bedingung, daß der Erlös, soweit er den Betrag von 25 Thlr. übersteige, zwischen ihnen getheilt werden sollte. Es kam indeß nicht dazu, da der Arm des Gesetzes das gestohlene Gut noch vorher erreichte, und wieder in den Besitz des rechtmäßigen Eigenthümers brachte. Tags vorher waren die sauberen Patrone ebenfalls bettelnd in dem Hause Hummerei Nr. 28, und fanden auch dort in der ersten Etage die eine Stubenthür zu der vom Regisseur Ludwig Meier innegehabten Wohnung offen. Sie begnügten sich mit der Entwendung von zwei Tischdecken, die ihnen eben zur Hand waren, und die sie für 7½ Sgr. veräußerten. Nach der heutigen Verhandlung vor der Kriminalabtheilung des Stadtgerichts, wobei die Bestohlenen als Belastungszeugen erschienen, verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten Bund und Rösler zu je 7 Monaten, den Weber zu 3 Monaten, die Manasse zu 2 Monaten Gefängniß und 1jähr. Verlust der Ehrenrechte, sprach dagegen die Raphael frei.

⊿ Eine in der Nacht vom Dinstag zum Mittwoch unternommene Patrouille von Gendarmen der 1. Inspektion hatte wieder ein günstiges Resultat. In den Strohschobern bei Pöpelwitz wurden 5 obdachlose Individuen aufgegriffen, von denen die meisten schon wiederholt bestraft waren. Auch befand sich darunter eine Frauensperson.

⊠ **Liegnitz,** 30. Jan. [Die alte Stadtmauer wird weggerissen.] Wenn man jetzt zum Pfortenplatze hinausgeht, bemerkt man eine Anzahl Arbeiter beschäftigt, die Ueberreste der Mauer, welche sich von der Pforte bis zum Goldberger-Thore hinzieht, abzubrechen. Der Maurermeister Herr Voigt hat nämlich diesen Theil der Mauer von der Stadt erstanden und ist nun bemüht, dieses Hinderniß der Passage und der besseren Aussicht aufs schleunigste fortzuschaffen, um dadurch auch seinem Hause, welches eine Zierde des Pfortenplatzes ist, eine freiere Lage zu gewähren. Vor Allem aber gewinnen die Hinterhäuser der Goldberger-Straße ein freundliches Ansehen, da ihnen der Alp, der sie so lange gedrückt, entzogen wird. Sie nehmen auch alle durch frischen Abputz ein neues Gewand an und binnen Kurzem wird dieser Theil der Stadt gar nicht wieder zu erkennen sein. Ob dadurch auch dem stark empfundenen Mangel an kleinen und Mittel-Wohnungen abgeholfen werden wird, indem sich hier neue Baustellen darbieten, muß die Zeit lehren. Jedenfalls dürfte der Unternehmer von derartigen Baulichkeiten ein lucratives Geschäft machen und sich zugleich den Dank seiner Mitbürger erwerben. — An herrschaftlichen, großen Wohnungen gebricht es hier nicht, wohl aber an Räumlichkeiten für Bürger und weniger Bemittelte, und da ein Jeder, er sei, wer er wolle, als erstes Bedürfniß eine Stätte beanspruchen muß, worin er sich und seine Habseligkeiten birgt, so ist die Nothwendigkeit des beregten Gegenstandes hinreichend klar. Liegnitz besitzt 18,000 Einwohner und für dieselben nur 1000 Häuser, das ist kein genügendes Verhältniß.

♀ **Rauße,** 30. Jan. [Unglücksfall. — Jagd.] Vor Kurzem verunglückte beim Schneiden von Bohlen auf dem hiesigen Dominium der Zimmermann Büttner von hier, indem ihm durch Abgleiten und Herabfallen einer schweren, eichenen Bohle zweimal das linke Bein zerbrochen wurde. — Die Jagdausbeute ist an manchen Orten hiesigen Kreises während des Winters nur unbedeutend gewesen. Auf einer Dominialfläche von mehr als 1000 Morgen wurden vor einigen Tagen nur 8 Stück Hasen erlegt.

a+b **Wüstewaltersdorf,** 30. Jan. [Verfolgung. — Jagdliches.] In diesen Tagen wurde seitens einer hiesigen Familie von den Fenstern des Wohnzimmers aus ein interessantes Schauspiel beobachtet. Von einem Wiesel verfolgt, flüchtete sich eine Maus nach dem nahen Bache. Von hier kehrte sie jedoch bald zurück und kletterte zum Erstaunen der Zuschaner an einem mit ziemlich glatter Rinde versehenen Ahorne etwa zehn Fuß hoch hinauf. Dort blieb sie eine Zeitlang sitzen, sich vorsichtig nach ihrem Feinde umschauend. Als dieser sich entfernt hatte, stürzte sich der geängstete Flüchtling in den Schnee herab und eilte seinem Schlupfwinkel zu. Die Maus war gerettet. — Wie mir von erfahrenen Forstmännern und Jägern versichert worden ist, hat es in unserm Gebirge selten so viele Füchse gegeben als in diesem Jahre, woraus wohl auch der Mangel an Hasen und Rebhühnern zu erklären sein dürfte. Auf den Feldern von Friedersdorf am Fuße der hohen Eule wurde in diesen Tagen ein Birkhahn in Gesellschaft mehrerer Hühner attrapirt.

□ **Brieg,** 26. Jan. [Reform der städtischen Polizei.] Während das abgeschlossen hinter uns liegende Jahr uns für die Förderung unserer communalen Verhältnisse mehrfach Erfreuliches brachte, dessen wir in unseren Mittheilungen für Ihre Zeitung gern Erwähnung thun konnten, hat das neu beginnende nicht gezögert, für solche Förderung baldigst neuen Berichtsstoff zu liefern. Abgesehen von der durch leitende, richtige Finanzberechnung ermöglichten, hier fast unerhörten und darum zuerst beinahe ungläubig aufgenommenen oder doch nicht gebührend beachteten Verminderung unserer communalen Steuerleistung, eine Veränderung — die bei ruhiger und friedlicher Entwickelung des Staates überhaupt eine überraschende Progression annehmen dürfte — haben die Beschlüsse unserer städtischen Behörden eine reformatorische Arbeit eingeleitet, die ungeachtet ehrenwerthen und durchaus nicht unbegründeten Widerspruchs hoffentlich der Ausgangspunkt eines erheblichen Fortschritts sein wird. Nach anerkannter Anregung durch unsere nach Aufschwung strebende Lokalpresse, wie sie in unserem neubegründeten „Wochenblatt" vertreten wird, und auf Grund einer Denkschrift des Bürgermeisters, haben Magistrat und Stadtverordnete kurz und rasch sich entschlossen, die Verwaltung der Polizei in völlig veränderter Weise zu organisiren. Es soll diese Verwaltung als ein besonderes Decernat einem neu zu berufenden Rathsherrn (die Bestimmungen der Städteordnung nöthigen bekanntlich zu dieser Form) übertragen und somit das Amt des Magistrats-Dirigenten von einer Obliegenheit entlastet werden, die seine sonst so wohl verwendete Kraft ganz und voll der eigentlichen Communal-Verwaltung zurückgiebt und ihn einer Reihe in der Sache liegender Conflicte überhebt, ohne daß sie ihn auch für dieses Feld derjenigen Oberleitung und Ueberwachung enthebt, die im Sinne der municipalen Selbstverwaltung so wünschenswerth, wie unerläßlich ist. In Erwartung der unbezweifelten und willigen höheren Genehmigung wird nun wohl bald der neue, mit einem Gehalt von 600 Thlr. ausgestattete Posten ausgeschrieben werden und so bliebe nur zu hoffen und zu wünschen, daß die dann folgende Wahl auf einen ebenso geschäfts- und gesetzeskundigen, wie humanen und den höheren Bildungskreisen zugehörigen Mann fiele.

□ **Pleß,** im Januar. [Ein neues Bad.] Wenn als bekannt vorausgesetzt werden kann, daß in der Nähe unseres reizend gelegenen Städtchens durch mehrere Jahre ein Bohrloch zur Aufsuchung eines Steinsalzlagers, oder Erbohrung einer Soolquelle gestoßen worden, so dürfte es in weiteren Kreisen noch unbekannt sein, daß die erbohrte Soolquelle nicht den gehörigen Kochsatzgehalt ergeben hat, um durch Gewinnung von Siedsatz dieselbe nutzbar zu machen, daß dagegen neben dem Kochsalz und anderen salinischen Bestandtheilen Jod und Brom in der Menge vorgefunden wurden, daß nach den vorhandenen chemischen Analysen die Quelle den kräftigsten brom- u. jodhaltigen Heilquellen, als Kreuznach, Krankenheil, Adelheidsquelle, Hall an die Seite gesetzt werden kann. Dieser werthvolle Fund soll, da der Staat das Etablissement durch Verkauf hat in Privathände übergehen lassen, durch Errichtung eines Bades zum Wohle der leidenden Menschheit ausgenutzt werden. Jedoch lassen es die gesteigerten Ansprüche der Jetztzeit gerathen erscheinen, da ein Einzelner nur in seltenen Fällen im Stande ist, den Wünschen Aller Rechnung zu tragen, eine Actiengesellschaft zu bilden, — deren Gründungscomite bereits vorhanden sein soll, — um durch Zeichnung das erforderliche Kapital zu den mit dem entsprechenden Comfort auszuführenden Badeeinrichtungen aufzubringen. Die Einladung zu den Zeichnungen und der Prospekt, der das Bild des Unternehmens vor Augen führt, soll in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit übergeben werden. Daß das Unternehmen jedem dabei Betheiligten einen erklecklichen Nutzen abwerfen müßte, dafür bürgt die Heilkräftigkeit der in ergiebiger Menge ausströmenden Soole, dafür bürgen die Heilresultate, die von den hiesigen Aerzten bei lästigen und hartnäckigen Krankheiten erzielt worden, dafür muß ferner die günstige Lage der Soolquelle bürgen. Dieselbe ist nämlich in der Nähe der Stadt, die ihre Annehmlichkeiten bietet, ferner in unmittelbarer Nähe der Weichsel mit ihren, mit tausendjährigen Eichen bestandenen, Dämmen, die als Spazierorte dienen können, belegen, durch die das Etablissement durchschneidende Chaussee und die nur ¾ Meile entfernte Eisenbahn mit der Außenwelt in bequemer Verbindung. Außerdem bietet die Natur und besonders das nahe Gebirge der Annehmlichkeiten so manche, daß sich mit Gewißheit annehmen läßt, dieses Bad einmal zu den besuchtesten zählen zu können.

[Notizen aus der Provinz.] * Liegnitz. Die hiesige „Katzbach-Zeitung" enthält an der Spitze ihrer Nr. 13 vom 30. Jan. einen Artikel „Leichenschau", in welchem das genannte Blatt alle diejenigen Gesetzes-Vorlagen aufzählt, die voraussichtlich im Herrenhause fallen werden. Wir empfehlen diesen Artikel zur allgemeinsten Lectüre, damit man sieht, wie dieses Blatt und die ihm zugehörige Partei für das Wohl des Staates sorgt.

+ Gleiwitz. Vom 25. Januar ab ist die Verwaltung des tost-gleiwitzer Kreises dem königl. Regierungs-Assessor Herrn v. König übertragen worden.

≅ Glogau. Am Mittwoch fand die öffentliche Gerichts-Verhandlung gegen den Referenten und den Verleger d. Bl. wegen der den Appellations-Gerichts-Rath Oelrichs betreffenden Vorfälle in der Wahlmänner-Versammlung am 29. Novbr. statt. Bereits vor 9 Uhr war der Zuhörerraum des Audienzsaales vom Publikum so gefüllt, daß die Thüren geöffnet werden mußten. Der Gerichtshof bestand aus dem Geheimen Rath Hartmann, Kreis-Gerichts-Rath Haßlinger und Assessor Müller. Als öffentlicher Ankläger fungirte der Staatsanwalt Heintke und als Vertheidiger der Rechtsanwalt Haack. Von Seiten des Haupt-Angeklagten wurde gegen die Anklage der Einwand der Wahrheit sämmtlicher in Nr. 142 d. Bl. geschilderten Thatsachen erhoben und unter Beweis gestellt. Trotzdem, daß der Beweis der Wahrheit der mitgetheilten Thatsachen vollständig gelungen ist, und trotz der vorzüglichen Vertheidigung des Hrn. Haack fand der Gerichtshof in jenem Referate eine für Herrn A.-G.-R. Oelrichs beleidigende Kritik seines Benehmens, und verurtheilte den Hauptangeklagten auf Grund der §§ 122, 164 des Str.-G.-B. zu 10 Thlr. und den Verleger d. Bl. nach § 37 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 zu 2 Thlrn. Geldbuße. — Die Angeklagten werden gegen diese Entscheidung das Rechtsmittel der Appellation einlegen. (Niederschl. Anz.)

Breslau, 22. Januar. [Personal-Chronik.] Allerhöchst ernannt: 1) Der Pastor primarius Krieger in Oppeln zum Superintendenten der Diöcese Oppeln. 2) Der bisherige Superintendentur-Verweser, Pastor primarius Wandel in Nimptsch zum Superintendenten der Diöcese Nimptsch-Frankenstein. Ertheilt: Das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte den Candidaten Joachimsthal, Meisner, Vangerow und Wohle. Ebenso die Erlaubniß zu predigen den Candidaten Aebert, Lauschner, Lua, Schwantke, Thiel, Winkler. Allerhöchst ertheilt: Dem Kreisgerichts-Rathe v. Salisch zu Breslau die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension. Ernannt: 1) Der Gerichts-Assessor Seeger zu Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Strehlen, mit der Function als Mitglied der Gerichts-Deputation zu Nimptsch. 2) Der Gerichts-Assessor Korpulus zu Breslau zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Wohlau und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wohlau. 3) Die Referendarien Oswald Lüders, Friedrich Koch und Dr. Julius Heimann zu Gerichts-Assessoren. 4) Der Bureau-Diätarius Franz Beck zu Ohlau zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Glaz. 5) Der Bureau-Diätarius Hermann Pantell zu Breslau zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Breslau. 6) Der Kassen-Diätarius Franz Schuster zu Breslau, zum Bureau-Assistenten beim Kreisgericht zu Breslau. 7) Der Hilfsbote und Hilfsexecutor Johann Herzog zu Hermsdorf u. K. zum Boten und Executor bei der Gerichts-Commission daselbst, im Bezirke des Kreisgerichts zu Hirschberg. 8) Der vormal. Gefreite, bisherige Briefträger August Hiller zu Ohlau zum Hilfsboten und Hilfsexecutor bei der Gerichts-Commission zu Wansen, im Bezirke des Kreisgerichts zu Ohlau. 9) Der Polizei-Sergeant August Bormann zu Strehlen zum Hilfsgefangenenwärter bei dem Kreisgerichte zu Wohlau. 10) Der Invalide Gottlob Ertel zu Ohlau zum Hilfsgefangenenwärter bei dem Kreisgerichte zu Oels. Versetzt: 1) Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Westram zu Wohlau in gleicher Eigenschaft an das Kreisgerichts zu Strehlen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Nimptsch, vom 1. Januar 1862 ab. 2) Der Gerichts-Assessor Max Bartsch zu Breslau in das Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor. 3) Der Gerichts-Assessor Nitzsche zu Jauer in das Departement des Appellationsgerichts zu Glogau. 4) Der Gerichts-Assessor Wölffel zu Breslau in das Departement des Appellationsgerichts zu Posen. 5) Der Referendarius Karl Kurek aus dem Bezirke des Appellationsgerichts zu Ratibor, der Referendarius Richard Brettner aus dem Bezirke des Appellationsgerichts zu Posen und der Referendarius Michael Julius Schmidt aus dem Bezirke des Appellationsgerichts zu Marienwerder in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau. 6) Der Bureau-Assistent Friedrich Mathaes zu Glaz an das Stadtgericht zu Breslau. 7) Der Bureau-Diätarius Emil Ewald zu Reichenbach an das Kreisgericht zu Breslau. 8) Der Bureau-Diätarius Karl Hasser zu Landeshut an das Kreisgericht zu Reichenbach. 9) Der Bureau-Diätarius Gottfried Pelz zu Breslau an das Kreisgericht zu Landeshut. 10) Den Hilfsgefangenenwärter August Pfeiffer zu Wohlau als Hilfsbote und Hilfsexecutor an das Kreisgericht zu Neumarkt. 11) Der Hilfsgefangenenwärter Julius Hein zu Waldenburg an das Kreisgericht zu Strehlen. Ausgeschieden auf eigenen Antrag: 1) Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Krüger zu Jauer. 2) Der Referendarius Dominikus Kessel zu Breslau. 3) Der Bote und Executor Riediger zu Hirschberg.

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, 29. Jan. Monsignor Cuiffa, Präsident des Civilgerichtshofs in Rom, ist von einem Individuum Namens Sarroni ermordet worden. Der Meuchelmörder ist verhaftet.

Man sagt, der Papst sei krank.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr 53 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 1. Februar 1862.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 28. Jan. [Der Verein deutscher Landwirthe.] Heute tagte hier der Verein deutscher Landwirthe. Es war auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet. Die Versammlung war nur spärlich besucht. Es hatten sich nur einige 30 Mitglieder und 10—15 Gäste eingefunden. In Bromberg hatte der Verein den Anschluß an den deutschen Nationalverein abgelehnt. Heute sollte über das Fortbestehen des bisherigen Vereins oder Erweiterung desselben durch Fortfall der exclusiven Berechtigung des großen Grundbesitzes Beschluß gefaßt werden. Das war zunächst eine innere Frage und Angelegenheit des Vereins. Nichtmitglieder konnten bei derselben nur die peinliche Rolle des Chors der antiken Tragödie übernehmen, dessen Mahnungen bekanntlich immer verhallen. Keiner von den Gästen hatte Lust, diese Rolle zu übernehmen. — Es wurde von den anwesenden Mitgliedern die Erweiterung des Vereins beschlossen. Nunmehr sprach ein Nichtmitglied die Ansicht aus, daß durch diesen Beschluß der bisherige Verein aufgehört habe und die Frage vorliege, ob ein neuer Verein auf anderer Grundlage errichtet werden soll. Er wurde vom Vorsitzenden belehrt, daß es sich nur um eine Erweiterung des bisherigen Vereines handle, die Seele bleibe, nur der Leib, die Form, solle sich ändern. Die Mitglieder traten dieser Ansicht bei. Damit war die Frage eines Anschlusses an den deutschen Nationalverein auch hier erledigt. Man ging sofort auf Antrag des Vorsitzenden auf eine Debatte über Abänderung des bisherigen — nur den Mitgliedern bekannten — Statuts ein. Das hieß, und das war unsers Erachtens ein großer Fehler: man oktroyirte Statuten einem erst zu bildenden Vereine, dem sogar noch die Namenstaufe fehlte. Man beschloß, Mitglied solle jeder unbescholtene Deutsche sein können; über die Aufnahme soll der Vorstand entscheiden. Das Amendement, hinzuzufügen: „ohne Unterschied des Glaubens", dringend geboten durch die hiesigen Verhältnisse, wurde unter Hinweis auf die Verfassungsurkunde und die bisherige Praxis, nach welcher auch Juden als Mitglieder aufgenommen werden, abgelehnt. — Sonst sollte es beim Statut bewenden.

Der Eindruck, den die Versammlung in der Leitung wie in der Debatte machte, war kein sehr erfreulicher. Sie zeigte zu viel und zu wenig Selbstbewußtsein. Zu viel, wenn der Verein, in der Rede des Vorsitzenden, sich das Verdienst des erstarkten deutschen Nationalgefühls zuschrieb, während bei den Wahlen mit rühriger Thätigkeit nur die deutsche Fortschrittspartei hervorgetreten war. Zu wenig, wenn Mitglieder den naiven Glauben bekannten, man könne hier gemüthliche deutsche Landwirthschaft treiben, ohne alle Theilnahme an der Politik. — Wir fürchten, der Verein wird auch jetzt in ein neues Stadium des Wachsens und Gedeihens nicht eingetreten sein. Der große Grundbesitz hat hier, das kann man zugeben, eine andere und größere und tiefere Bedeutung, als in den andern Provinzen. Aber er hat sie nur im Verein mit der anderen deutschen Bevölkerung, nur als ein Glied der deutschen Nation. Seine Stelle muß ihm gegeben werden; er darf sie sich nehmen. Und nach seinen bisherigen Thaten und Erfolgen ist es mindestens gewagt, wenn er für sich die Führerschaft in Anspruch nimmt und von Anderen verlangt, daß sie seiner jungfräulichen Fahne folgen sollen. (N.Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 31. Jan. [Börse.] Für österr. Effekten war die Stimmung matt, dagegen wurden Eisenbahn-Aktien höher bez. National-Anleihe 60¼, Credit 69⅛, wiener Währung 72⅝ bez. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 118—118½, Neisse-Brieger 55½, Oppeln-Tarnowitzer 37⅞ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 31. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, bei guter Kauflust Preise unverändert, ordinäre 8½ bis 9¾ Thlr., mittle 10¼—11 Thlr., feine 12⅓—12¾ Thlr., hochfeine 13½ bis 14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16½ Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 21—21¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) etwas matter; pr. Januar 46 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 45¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 45¾ Thlr. Gld., 46 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 45¾ Thlr. Gld., 46 Thlr. Br., Mai-Juni 46¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 47 Thlr. Gld. und Br.

Hafer pr. Januar 20½ Thlr. Br., April-Mai 22 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco und pr. Januar 12 Thlr. bezahlt, 12⅙ Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 12 Thlr. Br., März-April und April-Mai 12⅙ Thlr. Br., September-Oktober 12¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas niedriger; loco 16⅙ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 16½ Thlr. Gld., Februar-März 16⅚—⅙ Thlr. bezahlt, 16½ Thlr. Gld., April-Mai 17 Thlr. bezahlt und Gld.

Regulirungspreise pr. Monat Januar 1862: Roggen 46⅝ Thlr., Rüböl 12⅙ Thlr., Spiritus 16⅚ Thlr., Hafer 20½ Thlr.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 31. Jan. Oberpegel: 16 F. 1 Z. Unterpegel: 3 F. 6 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

♁ **Breslau**, 31. Jan. Gestern Abend wurden die Vorträge in der alten städtischen Ressource fortgesetzt und hatte den 2. derselben Hr. Dr. v. Schmakowski übernommen. Derselbe hatte sich die gegenwärtigen nordamerikanischen Verhältnisse zum Gegenstand gewählt, die er durch langjährigen Aufenthalt in der Union kennen gelernt hat. Der dortige Bruderkrieg zwischen den nördlichen und südlichen Staaten gleiche darin dem Zahnweh, für das ein Jeder sein besonderes Recept empfehle, doch ohne Aussicht auf Erfolg. So sei für die Lösung der Wirren auch unter Anderm ein Compromiß empfohlen worden, doch sei dies kaum möglich, da der Streit schon zu weit gedieben sei.

Um die Verhältnisse richtig zu würdigen, meinte der Vortragende, muß man auf die Zeit der Coloniengründung um 1815 zurück gehen, wo Engländer, Irländer, Deutsche u. a. aus ihren, durch die „Freih itskriege" zerrütteten Vaterländern, sich über den Ocean gerettet. Hierauf ging er zu den verschiedenen Volks-Charakteren der Eingewanderten und der Stellung über, welche diese zu den Eingebornen eingenommen hätten, beleuchtete den amerikanischen Charakter, und die Entstehung der nativistischen Reaction gegen die Fremden. Hierauf entwickelte er die Gründe, welche in Amerika in geographischer, nationaler und socialer Beziehung, der Entwickelung einheitlichen Sinnes und gemeinsamer Interessen zwischen Nord und Süd sich entgegenstemmen; der Norden beruhe auf Handel und Spekulationen, die Mittelstaaten auf Gewerbefleiß, der Süden auf Ackerbau. Diese Interessen stehen mit den klimatischen Verhältnissen im Bunde. Weiter sprach Dr. v. S. über das Eindringen des Luxus und dessen Rückwirkung auf Kirche, Schule, Zölle und alle Lebensverhältnisse; endlich über Entstehung der Negerfrage, welche den Süd und Nord in Leidenschaft gesetzt und zum Terrorismus gestachelt 2c. und schilderte den kriegerischen Charakter des Südens. Für die deutschen Einwanderer empfahl derselbe Beobachtung völliger Neutralität in jenen Kämpfen, als zuverlässiges Mittel, zu einer mächtigen Geltung dem Yankeethum gegenüber zu gelangen. (??) Ueber alle Conjectural-Politik gebe es eine höhere Gewalt, welche auf ihre Gesetze gestützt, den Gang der Ereignisse regele. — Schließlich sprach der Vortragende noch seine Freude aus, wieder in sein Vaterland zurückgekehrt zu sein, und seine Absicht, für eine richtige Würdigung in transatlantischen Verhältnissen thätig zu wirken. — Der Besuch war übrigens wegen des besonders schlechten Wetters nur spärlich.

Inserate.

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. Nr. 6 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Heut Morgen 9 Uhr entschlummerte sanft nach langen Leiden, versehen mit den heiligen Sacramenten, unser heißgeliebter Gatte und Vater, Herr **Ewald von Müller-Klobuczinski**, was entfernten Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, wir tiefbetrübt hiermit anzeigen. [892]

Bad Landeck, den 30. Januar 1862.

Die Hinterbliebenen.

Heut in der fünften Morgenstunde verschied unser College der Raths-Büreau-Assistent **Plontke**. [1192]

Wir betrauern in ihm einen treuen Mitarbeiter und biedern Collegen, der sich ein dauerndes Andenken bei uns erworben hat.

Breslau, den 31. Januar 1862.

Die Subalternbeamten d. Magistrats.

Todes-Anzeige. [1187]

Nach siebenwöchentlichem, schmerzlichen Krankenlager starb heut Früh 7 Uhr unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Partikulier **Isaac Fuchs**, im Alter von 83 Jahren. Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden hierdurch an.

Breslau, den 31. Januar 1862.

Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Elise Bierstedt in Berlin mit Hrn. Kreisrichter Ludolf Parisius zu Gardelegen, Frl. Maria Weller mit Hrn. Carl Kuhn in Berlin, Frl. Hedwig Jahn in Schwedt a. d. O. mit Hrn. Franz Weyde in Rawitz, Frl. Marie Viebig in Göricke mit Hrn. Th. Friesicke zu Neu-Ruppin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisrichter von Gizycke in Schloppe, Hrn. v. Unger in Lardoyen, Hrn. Rob. Schwendy in Berlin, eine Tochter Hrn. Baumeister A. Gramberg das., Hrn. R. Wagner das.

Todesfälle: Frau Auguste v. Neese, geb. v. Massow, in Berlin, Frau Hermine v. Nordenflicht, geb. Brunsig Edle v. Brun in Danzig, Hr. Ober-Forstmeister a. D. Chr. v. Düring in Hannover.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ober-Post-Sekretär C. Görcki in Breslau, Hrn. Gymnasiallehrer R. Hawlitschka in Gleiwitz.

Todesfall: Fräul. Bertha Brand in Breslau.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 1. Februar:

Große Theater-Redoute

als **maskirter** und **unmaskirter Ball**, mit Verloosung von 100 Geschenken (Hauptgewinn ein silberner Becher mit 12 Stück Dukaten), unter spezieller Leitung des Balletmeisters Herrn Hasenhut. Billets in den Saal à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des 1. und 2. Ranges verbunden ist, und Billets zur Gallerie für Zuschauer à 10 Sgr. sind im Theater-Büreau und am Abende des Balles an der Kasse zu haben.

Sonntag, den 2. Febr. (Gewöhnl. Preise.) Zum 12. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und Michel Carré. Musik von Gounod.

Montag, den 3. Febr. (Kleine Preise.) Zum vierten Male: **„Der Richter von Zalamea."** Schauspiel in 5 Akten, nach Calderon und mit theilweiser Benutzung der Gries'schen Uebersetzung für die deutsche Bühne bearbeitet von F. Wehl. Vorher, zum vierten Male: **„Martin, der Geiger."** Singspiel in 1 Akt, nach le violoneux von A. Bahn. Musik von Offenbach.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vorm. 9 Uhr religiöse Erbauung im Saale des Tempelgartens. [146]

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Vorm. 8—10, Nachm. 2—4 U. Dr. **Deutsch**, Friedr.-Wilhelmsstr. 65.

Dr. C. F. Koch's Allgemeines Landrecht mit Commentar, beginnt in **vierter** Auflage soeben zu erscheinen, von der das 1. Heft vorräthig in: [906]

A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske), Albrechtsstr. Nr. 3.

Ein herzliches Lebewohl dem stillen Tempel. Mephisto.

Montag den 3. Februar, Abends 7 Uhr, im Musiksaal der königl. Universität:

Vierte Sinfonie-Soirée

unter Leitung des königl. Musikdirectors **Julius Schäffer.**

1) Victoria-Sinfonie (A-moll) v. Mendelssohn,
2) Clavier-Concert (G-dur) von Beethoven, vorgetragen von **Julius Schäffer.**
3) Sinfonie (C-dur mit der Fuge) v. Mozart.

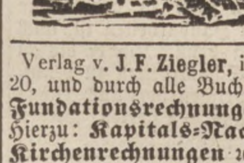
Eintrittskarten à 1 Thlr. sind in der Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart**, Kupferschmiedestr. 13, zu haben. [873]

Das Comité.

Vom Bandwurm

heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

An der **Graf Henckel**'schen **Reitbahn** ist die große **Menagerie** tägl. v. **9** bis Ab. **7 Uhr** geöffnet. Fütterung und Dressur d. wilden Thiere tägl. 4 Uhr.



A. Scholz.

Verlag v. **J. F. Ziegler**, in Breslau, Herrenstr. 20, und durch alle Buchhandl. zu beziehen:

Fundationsrechnungen 2c. à 2⅙ Sgr.
Hierzu: **Kapitals-Nachweise** 2c. à 1 Sgr.
Kirchenrechnungen 2c. à 4 Sgr.
Spezielle Nachweisungen über die pupillarisch sichere Ausleihung der **Kapitalien** 2c. à 1 Sgr.
Nachweisung des **Inventarii** 2c. à 1 Sgr.
Extrakt a. d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe 2c. à 1 Sgr.
Prüfungs-Protokolle für kathol. Schulen à 1½ Sgr.
Prüfungs-Protokolle für evang. Schulen à 1½ Sgr.
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher à Buch 12 Sgr.
Confirmationsscheine (evang.) v. Geiser, à Buch 20 Sgr. [555]
Desgleichen, 4 à Bgn., à Buch 14 Sgr.
Plaskuda, Confirmationsscheine, à B. 20 Sg.
Dieselb. in poln. Uebersetzung à Buch 20 Sgr.

Insertionen in die Breslauer Zeitung besorgen für **Liegnitz** und Umgegend prompt: **Selle und Mattheus** in Liegnitz.

Güter-Einkauf!

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche, auf mein diskretes Geschäfts-Verfahren Werth legend, mich mit der Vermittelung des Verkaufs ihres Besitzthums beauftragen wollen, bitte ich mir — aber nur — dies **schon jetzt** mitzutheilen, und werde ich mir dann erlauben, das erforderliche Weitere sofort zu veranlassen.

Der vorm. Gutsbesitzer und Inspector **A. Dehmel** in Groß-Glogau, [893] Agent mehrerer Versicherungs-Gesellschaften.

Masken und Maskenzeichen

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt: [1183]

Th. Hofferichter, Ohlauerstraße 40 und Schuhbrücke 61.

3000 Thlr. à 5 pCt.,

eine pupillarsichere Hypothek soll cedirt werden. Näheres Breitestraße 26 bei **J. Böttger.**

Eine **Fenster-Chaise** und ein offener Wagen werden Ring 35, eine Treppe, billig verkauft. [914]

Der vierundzwanzigste Januar hat mir so viele schriftliche Zeichen landsmannschaftlicher Theilnahme und fortdauernden Wohlwollens aus Breslau und ganz Schlesien gebracht, daß ich mich außer Stande fühle, für jetzt den Empfindungen der Dankbarkeit einen andern Ausdruck zu geben, als diesen allgemeinen. Sobald ich mich wohler fühle, will ich gern das Versäumte nachholen. [918]

Gräz, den 27. Januar 1862. **Holtei.**

Im Verlage der **Schletter**'schen Buchhandlung **(H. Skutsch)** in **Breslau**, Schweidnitzerstraße Nr. 9, ist soeben erschienen: [917]

Die Pflichten der Kaufleute in Preußen dem Handels-Register gegenüber.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Nebst einem Anhange:

Die Pflichten und die Stellung der Handelsmakler.

Preis 3 Sgr.

Theodor Lichtenberg,

vorm. **Bote & Bock,**

Musikalien-Handlung und Leih-Institut,

Breslau, Schweidnitzerstrasse 8.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen. [902]

Meine bekannte **Leih-Bibliothek** (monatlich à **5** Sgr., **7½** Sgr., **10** Sgr.)

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen (vierteljährlich à 1½ Thlr. und 1¾ Thlr.)

Journalzirkel und landwirthschaftliche Bibliothek,

erlaube mir für Hiesige und Auswärtige ergebenst zu empfehlen. [905]

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

---

[909] **Bekanntmachung.**

Bei der königlichen landwirthschaftlichen Akademie in **Proskau** beginnen die **Vorlesungen des Sommer-Semesters 1862** mit dem **28. April d. J.** Der spezielle Lehrplan wird durch die Amtsblätter bekannt gemacht werden. Anmeldungen zum Eintritt sind an das unterzeichnete Direktorium zu richten.

Proskau Oberschlesien, den 28. Januar 1862.

Der Direktor und Geheime Regierungs-Rath (gez.) Dr. **Heinrich.**

Die Zenker'sche Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt

beginnt ihr Sommersemester mit dem 24. April. Sie nimmt Knaben und Jünglinge aus den gebildeten Ständen auf, bereitet sie vor bis zum 14.—18. Lebensjahre für die ersten, obersten Klassen der Gymnasien, Realgymnasien, Militär- und Forstschulen, technischen Bildungsanstalten und für die höheren Berufe des bürgerlichen Lebens und sorgt für die allseitige Ausbildung derselben in jeder Weise. Die Institutsgebäude in gesunder, freundlicher Lage mit einer Turnanstalt sind geräumig und bequem für ihre Zwecke eingerichtet. Die Anstalt hat sich seit ihrer Gründung 1834 bis jetzt schöner Erfolge zu erfreuen und viele dankbare Schüler gebildet. Das jährliche Honorar für einen Zögling beträgt für die Altersstufe bis zum 14. Lebensjahre 150 Thlr. Pr. Cour., dann 170 Thlr. Pr. Cour. für den, welcher nicht früher, sondern erst in diesem Lebensalter in die Anstalt getreten ist, wofür mit Ausnahme der Kleidung, Bücher und des Bettes für alle geistigen und leiblichen Bedürfnisse treulich Sorge getragen wird. Das Ausführlichere enthält die Schrift: Ueber das Wesen der Bildung mit besonderer Berücksichtigung der Erziehung und des Unterrichts nebst Lehrplan und Nachrichten von der Zenker'schen Unterrichts- und Erziehungsanstalt. Jena, bei Cröker 1859. — und mündliche oder schriftliche Auskunft der Direktor [891]

Jena, den 29. Januar 1862. Professor Dr. **G. Zenker.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1,

Ecke Schweidnitzer-Stadtgraben,

ein Cigarren- u. Tabaksgeschäft

eröffnet haben.

Durch langjährige Thätigkeit in größeren Fabriken haben wir uns Fachkenntnisse erworben und diese so wie die Verbindungen mit den renommirtesten Häusern des In- und Auslandes werden uns in den Stand setzen, den Anforderungen der Neuzeit in jeder Beziehung entsprechen zu können.

Es wird unser Bestreben sein, die uns Beehrenden durch reele und freundliche Bedienung vollkommen zufrieden zu stellen.

Breslau, den 1. Februar 1862. [1179]

Pruck u. Lehmann.

Amtliche Anzeigen.

[110] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I.

Den 16. Januar 1862, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 17. November 1861 zu Breslau gestorbenen Kaufmanns **Löbel Zwettels** ist der gemeine **Konkurs** eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt **Niederstetter** hier bestellt.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. Febr. 1862 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 26. Febr. 1862 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zu Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 20. März 1862 Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter **Wentzel** im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe **Weymar** und **Salzmann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[174] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Nagelschmidt** hierselbst hat der Kaufmann Ehrenfried Hausdorf zu Wüstewaltersdorf Kaufgelder und Wechselforderungen von zusammen 610 Thlr. 5 Sgr. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

10. Februar 1862 Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 27. Januar 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der Kommissar des Konkurses: **Näther.**

---

[176] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Handelsmanns **Moritz Neinberger** hierselbst, ist beendet.

Frankenstein, den 24. Januar 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

gez. Nessel.

An dem am 11. Februar um 10 Uhr in Kupp anstehenden Holzverkaufstermine werden aus den Schlägen des hiesigen Forstreviers
circa 150 Klaftern Eichen und Buchen,
" 400 " Birken und Erlen,
" 100 " Kiefern,
" 400 " Fichten,
" 50 " Aspen,
zum Verkauf gestellt werden.

In Voraus wird bemerkt, daß die erstandenen Hölzer gleich am Termine an den anwesenden Forstrendanten bezahlt werden müssen. Die übrigen Bedingungen des Verkaufs werden im Termine bekannt gemacht.

Kupp, den 30. Januar 1862.
[175] Der Oberförster **Kaboth.**

---

[908] **Auktion.**

Montag den 3. Februar, Nachmittag 2 Uhr, werden in der Stärkefabrik zu Ohlau Inventariums- und Vorraths-Gegenstände der ehem. Holzstift-Fabrik, als: 6 Kl. Ahorn-Nutzholz, ein Rest Holzstifte, 1 Schleiftrommel, 1 Cylindersieb, die Trockenstuben-Einrichtung mit Heizung, 1 Schrootsäge, Bretter, Latten und circa 1 Ctr. Drahtnägel, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Volkswirthschaftliches.

Steinkohlen, 3¼ Ctr., in 24 Meilen Entfernung von Breslau kosten in kleinen Stücken 1½, in großen 7½ Sgr.

Der Staat erhebt 4% Werth- und 1% Aufsichtssteuer, der Magistrat hier Brenn-Materialien-Steuer 1 Sgr. pro Tonne.

Der Pfennig-Fracht-Tarif fordert 7 Sgr. pro Tonne, es würde danach die Tonne Klein-Kohlen hier 10 Sgr. und in Stücken 16 Sgr. kosten; die Oberschlesische Bahn erhebt aber 14 Sgr. pro Tonne Fracht und hohe Platz-Miethen. [916]

Die Gewerbe, Fabriken, alle Haushaltungen sind durch diese Theurung benachtheiligt.

Polarplanimeter

für die Grundsteuerarbeiten bitte ich **nicht direct bei mir,** sondern **bei dem Geometer Hoppe in Elbing,** äuß. Sct. Georgendamm Nr. 17 und 18, zu bestellen, da es mir zur Einzeln-Correspondance und Einzeln-Versendung durchaus an Zeit gebricht. Seine Sache ist es, Auskunft zu ertheilen, Bestellungen entgegenzunehmen, diese summarisch an mich abzuführen, die Instrumente unter Beifügung specieller Gebrauchsanweisung an die Adressen zu befördern und die Zahlungen in Empfang zu nehmen. **Mehrkosten entstehen dadurch nicht.** Im empfehle, die Bestellungen **so zeitig als möglich** unter **Angabe der Lieferungszeit** aufzugeben. Preis 14 Thlr. 20 Sgr. franco Elbing.

Schaffhausen, den 26. Januar 1862.
Amsler Laffon.

Mit Bezug hierauf mache ich bekannt, daß für die Vermessungsbeamten des Breslauer Bezirks durch die Fürsorge des Herrn Bezirks-Commissar 30 bis 40 Planimeter im April d. J. hier bereit sein werden. [890]

Elbing, den 1. Febr. 1862.
T. Hoppe, Geometer.

1400 Flaschen Hoff'scher
Malz-Extrakt
sind heut angekommen. [919]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Zur Theater-Redoute.
Larven, Floraugen, Maskenzeichen,
in sehr großer Auswahl am billigsten bei
Ernst Heiber,
Schweidnitzerstr. 17, nahe d. Theater.

Cotillon-Orden, 100 Stück **1 Thlr., Ballgeschenke** für Damen, 100 Stück zu 1, 2, 3, 4, 5 Thlr. u. darüber empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe. [913]

[1180] **Geläuterten**
Möhren-Syrup,
die Flasche 7½ Sgr.,
das beste und angenehmste Mittel gegen Husten, Heiserkeit und katarrhalische Uebel jeder Art, empfiehlt
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

---

[866] **Beachtenswerth.**

In einer Kreisstadt der Provinz Posen, an der Chaussee belegen, ist ein **Gasthof erster Klasse** mit completem Inventarium und blühender Nahrung Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Anzahlung 6000 Thlr. Adressen franco sub X. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

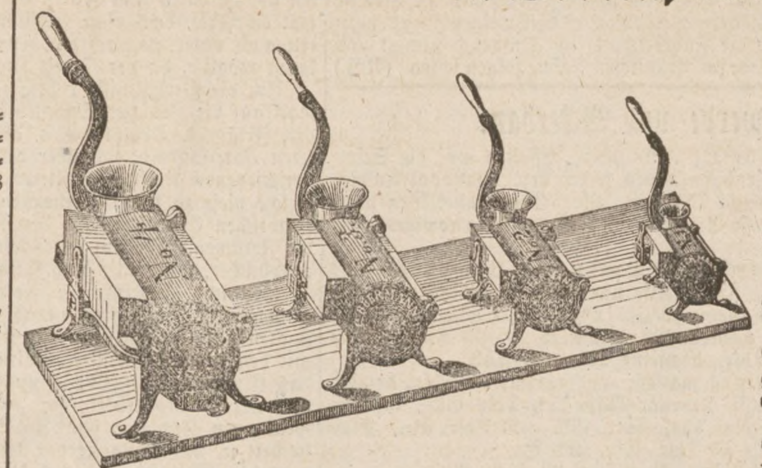
Säcke
in verschiedenen Größen von Drill und Leinwand offerirt billigst: [557]
S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Frische Natives-Austern
bei **Gustav Friederici,** [349]
Schweidnitzer-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Auf dem Dom. Herzogswalde, Bahnhof Brieg, steht **Mastvieh** (Ochsen und Kühe) zum Verkauf. [904]

Beste Maschinen-Zwirne, sowie Schuh- und Sattlergarne, sind in den gangbaren Nummern und Farben vorräthig bei **Ad. Zepler,** Nikolaistr. 81.

Carl Beermann in Berlin, Unter den Linden 8, Fabrik: Vor dem Schlesischen-Thore, empfiehlt:



Amerikanische Fleischhack-Maschinen,
welche das Fleisch, das in eigroßen Stücken hineingeworfen wird, mit großer Geschwindigkeit auf das Feinste zu Wurstfleisch 2c. zerkleinern, in folgenden 4 Sorten:
Nr. 1 zum Preise von 6 Thlr., 10 Pfd. wiegend, ist für Familien bestimmt und reicht hierfür vollkommen aus,
Nr. 2 à 9 Thlr., 14 Pfd. schwer, liefert stündlich ca. 30 Pfund,
Nr. 3 à 12 Thlr., 20 Pfd. schwer, hackt stündlich ca. 50 Pfd. und ist für große Güter passend,
Nr. 4 à 22 Thlr., 48 Pfd. schwer, ca. 100 Pfd. stündlich hakkend, ist zum Gebrauch in Schlächtereien bestimmt.

Nr. 1, kleinste Sorte, ist ungefähr eine Spanne lang; die Maschinen sind auf jedem Tische gut zu placiren.

Sämmtliche vier Sorten sind durch Zurückschlagen eines Griffes auseinander zu klappen, so daß man sie leicht reinigen kann; ihre sonstige Zusammensetzung ist im höchsten Grade einfach und praktisch.

Alle Sorten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe liefert ebenfalls obige Fabrik nach den vorzüglichsten Construktionen. [968]

Zu Bällen: Fracks, schwarze Hosen, schwarze Westen,
von 5, 6, 7 bis 10 Thlr., v. 2¾, 3, 3½—5 Thlr., v. 1⅓, 1½—2½ Thlr.,
empfehlen in den **neuesten Façons** und **bester Qualität:**
[1052] **J. Goldschmidt's Wwe. u. Sohn,** Nikolaistraße Nr. 80.

Stralsunder Spielkarten. [1]

Die einzige in der Provinz Schlesien befindliche Haupt-Niederlage der Spielkarten-Fabrik
L. v. d. Osten in Stralsund
empfiehlt sowohl Wiederverkäufern wie Konsumenten ihr jederzeit kompletes Lager aller Sorten von Spielkarten.

Breslau, 1. Februar 1862. **Adolph Stenzel,** Ring 7.

Durch ein k. preuß. und ein k. sächs. Ministerium zum freien Verkauf durch die Herren Apotheker concessionirt.



Vom Pariser, Münchener und Wiener Thierschutz-Verein mit der Medaille ausgezeichnet.

Korneuburger
Viehpulver
für Pferde, Hornvieh u. Schafe,
durch ein königl. preuß. und ein königl. sächs. Ministerium concessionirt, durch die Pariser, Münchener und Wiener Medaille ausgezeichnet, und in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen vortheilhaft angewendet, ist **echt** zu beziehen:
in **Breslau** bei Herren **C. Unger,** Apotheker,

in **Beuthen, H. B. Seybold,** Apotheker,	in **Lähn, E. Hoffmann,**
in **Carlsruhe, Kühn,** herzgl. Hof-Apoth.,	in **Neumarkt, A. Kny,** Apotheker,
in **Danzig, W. Hoffmann,** Apotheker,	in **Niesky, G. Fasold,** Apotheker,
in **Frankenstein, F. Rüdiger,**	in **Priebus, P. Hientzsch,** Apotheker,
in **Friedeberg, W. Mühl,** Apotheker,	in **Polkwitz, L. Krause,**
in **Görlitz, E. Staberow,** Apotheker,	in **Rawicz, H. Schumann,**
in **Grünberg, Bruno Hirsch,** Apotheker,	in **Reichenbach, T. Oelsner,** Apotheker.
in **Habelschwerdt, R. Musenberg,** Apoth.	in **Rosenberg, Louis Krug,**
in **Julinsburg, Thieling,** Apotheker,	in **Sagan, Pelldram,** Apotheker,
in **Kreuzburg, A. Müller,**	in **Schweidnitz, E. Sommerbrodt,**
in **Krotoschin, E. Sartori,** Apotheker,	in **Steinau, E. Pfeiffer,** Apotheker,
in **Liegnitz, R. Hertel,** Apotheker,	in **Warmbrunn, Ernst Thomas,**
in **Lissa, G. Platte,** Apotheker,	in **Wartha, Drewitz.** [326]

Größere Bestellungen der Herren Apotheker und Landwirthe auf das „Korneuburger Viehpulver" vermittelt mit Vergnügen an Herrn **Kwizda** in Korneuburg, Herr **Moritz Krauske** in Breslau.

Warnung. Die lebhafte Anwendung, welche das Korneuburger Viehpulver findet, hat einige Industrielle veranlaßt, dasselbe nachzumachen: nachdem diese Falsifikate in der Zusammensetzung mit dem echten Korneuburger Viehpulver gar nichts gemein haben, demselben demnach auch in der Wirkung weit zurückstehen, so erlauben wir uns, die Herren Oekonomen darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Packet zum Zeichen der Echtheit die obigen 3 Medaillen und die Firma der Kreisapotheke zu Korneuburg auf der Vignette trägt.

Die allgemein anerkannt beste [895]
seidene Müller-Gace (Beuteltuch)
empfiehlt zu **bedeutend ermäßigten Preisen** bei reeler Lieferung der gewünschten Nummern
Carl Goltdammer in Berlin,
Neue Königsstraße Nr. 16.
Fabrikant französischer Mühlensteine und Seiden-Gace.

NB. Ein Lager meiner **französischen Mühlensteine** wie **seidne Müller-Gace** befindet sich bei Herrn **F. W. Hofmann** in **Breslau,** Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Gorkauer u. Culmbacher Bier,
so vorzüglich wie die **Küche,** empfehlen [915]
Orlandi u. Steiner, Schuhbrücke Nr. 71.

Die nächst meinem **Engros-Geschäft** neu errichtete [911]
Wein-Stube
verbunden mit feinen Speisen in reicher Auswahl, empfehle ich meinen geehrten Freunden und Gönnern zur gütigen Beachtung.
Joseph Landau, Ring Nr. 18.

Teppich-Fabrik von **Korte u. Co.** in Herford,
Lager in Breslau: Ring Nr. 14, 1. Etage.
Zu Zimmer-Einrichtungen empfehlen wir ¾ breite Teppichzeuge und alle Sorten **Läufer** in größter Auswahl. [539]
Velour-Teppiche in neuen prachtvollen Mustern,
Wachstuche, Cocos-Matten, Tischdecken, Reisedecken und Angora-Felle.
Preise billig aber fest.

Neuen Isländischen Flachfisch offerirt:
[847] **Carl Fr. Keitsch,**
Breslau, Kupferschmiedestr. und Stockgassen-Ecke.

Holzessig, holzsaures Eisen, holzsaure Thonerde, salpetersaures Eisen, Indigocarmin, Zinnsalz, Chlorzinn, sowie **alle übrigen Zinnbeizen** empfiehlt zu den billigsten Preisen unter Zusicherung reelster Bedienung [894]
die k. s. **conc. chemische Fabrik** von **Conrad Schmidt** in Blasewitz bei Dresden.

Drei Stück große schwere [1189]
Mastkühe
stehen auf dem Dominium Nieder-Prietzen bei Bernstadt zum sofortigen Verkauf.

Zugelaufen ist ein brauner flockhaariger **Kettenhund,** und kann derselbe gegen die entstandenen Kosten abgeholt werden Mathiasstraße 27a im Specerei-Geschäft. [1198]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Stanislaw der Polenkönig.
Trauerspiel in 5 Akten
[775] von
Heinrich Bech.
8. 8¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Eine große **Wirthschaft** (über 300 M.) in der Nähe von Ostrowo, ist unter vortheilhaften Bedingungen jederzeit käuflich zu übernehmen. Nur reele Selbstkäufer belieben sich zu wenden an den Apotheken-Besitzer in Lopienno per Gnesen. [653]

In Polkwitz am Markt soll ein Haus unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Dasselbe ist massiv gebaut, hat seit 30 Jahren einen Besitzer, befindet sich in vorzüglich gutem Zustande und eignet sich vorzugsweise zu jedem kaufmännischen Geschäft. Reflektanten erfahren Näheres Friedr.-Wilhelmstr. 12, im Laden.

Haus-Verkauf.

Ein im Innern der Stadt gelegenes, mit blühender Restaurationsnahrung versehenes, im besten Bauzustande sich befindendes Haus, welches auch zum Hotel garni eingerichtet werden kann, ist bei sehr festem Hypothekenstande (12 Jahre unkündbar) mit einer baaren Anzahlung von 6—8000 Thaler zu verkaufen durch den Kaufmann **H. Stern** jun., Schmiedebrücke 64.65. [1195]

Eins der größten und elegantesten **photographischen Ateliers** Berlins, das sich im besten Flor befindet, ist theilungshalber zu verkaufen. Ernstliche Reflektanten, die eine Anzahlung von 5 bis 6000 Thlr. leisten können, wollen gefälligst ihre Adresse sub L. 404 an A. Retemeyer's Zeitungs-Büreau in Berlin senden. [903]

Für eine sehr beschäftigte renommirte Apotheke der Provinz wird ein **Lehrling** verlangt und ist nähere Auskunft zu erhalten im [1181]
Magazin pharmaceut. Apparate
von **J. H. Büchler** i. Breslau Junkernstr. 12.

Eine weibliche Person, welche geeignet ist einer Hausfrau zu Hilfe zu gehen und gewandt in weiblichen Handarbeiten ist, auch die nöthige Vorbildung besitzt, Kinder bis zu 8 Jahren in ihren Schularbeiten zu beaufsichtigen, wird zum sofortigen oder auch etwas späteren Antritt gesucht. Offerten werden Z. B. poste restante Liegnitz erbeten. [887]

Ein junger Mensch, der schon in einem hiesigen größeren Colonialwaaren-Geschäft als Lehrling beschäftigt war, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche Stelle. Zeugnisse über seine Brauchbarkeit und tadellose Aufführung stehen ihm von seinem früheren Prinzipal zur Seite. Gef. Anfragen unter C. G. poste restante Breslau. [1194]

Für Photographen
ist auf der frequentesten Seite des Ringes ein **Schauschrank** zu vermiethen, [1199]
Ring Nr. 37.

Agenten-Gesuch.

Für eine renommirte Sammet-Fabrik der Rheinprovinz wird ein Agent für Breslau gesucht, der größere Häuser im Seidenfache schon vertritt und dem die besten Referenzen zur Seite stehen. Offerten sub Litt. R. 20 nimmt die Schöllersche Kammgarn-Spinnerei hier entgegen.

Ein Kaufmann mit den besten Referenzen sucht einige **Agenturen** für Posen und die Provinz. Adressen unter T. T. poste restante Posen. [857]

Damen, die bei gewissenhafter Pflege und strengster Verschwiegenheit ihre Entbindung abwarten wollen, finden Aufnahme bei einer gebildeten kinderlosen Wittwe in Dresden. Näheres auf frankirte Anfragen mit der Bezeichnung **„Discretion",** unter der Adresse des Hrn. Redacteur **Schanz** in Dresden, Schloßstraße 22. I. [37]

Junge Damen, welche in feinen Mull- und Tüllarbeiten geübt sind, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung. Näheres Altbüßerstr. Nr. 37, zwei Treppen, bei Madame **Wismach.** [1193]

Ein **Commis** kann in einem Fabrikgeschäft für Buch- und Cassaführung angenehme und dauernde Stellung erhalten durch den Kaufm. **L. F. W. Körner** in Berlin.

Ein Handlungs-Lehrling
findet in unser Kurzwaaren-engros-Geschäft sofortiges Unterkommen.
[907] **Gebrüder Cohn** in Liegnitz.

Eine **Wohnung,** bestehend aus drei Stuben, Kochstube, Entree, Keller und Bodengelaß, Preis 100 Thlr., ist bald oder von Ostern ab, und eine unmöbl. Stube nebst etwas Beiraum zu vermiethen Margarethenstr. 11, im Louisenhof.

Die aus 4 Zimmern, Küche u. Beigelaß bestehende 2te Etage, Ring 35, ist zu vermiethen u. den 2. April zu beziehen. Vorzüge dieser Wohnung sind: Sonnenseite, ein stets warmer Fußboden, Treppen hell und bei Abend kostenfreie Gasbeleuchtung auf Treppen und Flur, Wasser im Hofe, Ausguß in 2. Etage, eine zweite oder Oekonomie-Treppe, Doppelfenster, tapezirte Zimmer, deren jedes seinen Ausgang hat 2c. Näheres beim Wirth im 1. Stock. [912]

[1200] **Zu vermiethen**
ein Remise, ein Keller und eine kleine Wohnung, Ring 37.

Zu Ostern oder Johanni wird eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör in der Schweidnitzer-Vorstadt gesucht. Adressen beliebe man abzugeben bei **Ignatz Bloch,** Neue-Schweidnitzerstraße 3 d. [1190]

Lotterieloose b. **Hille,** Schleuse 11, Berlin

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 31. Januar 1862

	feine,		mittle,	ord. Waare.		
Weizen, weißer	85—	89	83	76—	80	Sgr.
dito gelber	87—	89	83	76	80	"
Roggen . .	58—	59	57	54—	56	"
Gerste . . .	40—	41	38	34—	36	"
Hafer . . .	26—	28	24	22—	23	"
Erbsen . .	60—	62	53	45	48	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7.	8.	6. 24.		5. 26.	
Sommer-Rübsen	6.	2.	5. 22.		5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16$\frac{1}{12}$ Thlr. G.

30. u. 31. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"3"'54	27"3"'92	27"3"'72
Luftwärme	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,2
Thaupunkt	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6
Dunstsättigung	87 pCt.	88 pCt.	79 pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	trübe	bed. Regen	bewölkt

Breslauer Börse vom 31. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142½ G.
dito	2M.	141⅞ B.
Hamburg	k.S.	151¼ B.
dito	2M.	150⅝ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 20⅜ bz.
Paris	2M.	79⅔ bz.
Wienöst. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109⅓ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅝ B.
Oester. Währg.		72⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103½ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103½ B.
dito 1852	4½	
dito 1856	4½	
dito 1854	4½	
dito 1859	5	107¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	122½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90$\frac{5}{12}$ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	95¾ G.
dito Pfandbr.	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94½ B.
dito Lit. A.	4	101⅝ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100$\frac{11}{12}$ G.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101¼ B.
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100$\frac{5}{12}$ G.
Posener dito	4	98 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	81 G.
Oest. Nat.-Anl.	5	60⅞ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	57½ G.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		116½ B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	118½ B.
dito Pr.-Obl.	4	94½ G.
dito Litt. D.	4½	100¼ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		100¾ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	91⅜ B.
Glogau-Sagan	4	
Neisse-Brieger	4	55¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	132¾ G.
dito Lit. B.	3½	117 G.
dito Lit. C.	3½	132¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	95¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito dito Lit. E.	3½	83¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	40¼ G.
dito Pr.Obl.	4	87¾ G.
dito dito	4½	82¾ G.
dito Stamm	5	87¾ B.
Oppeln-Tarnw.	4	37¼ B.
Minerva	5	26 B.
Schles. Bank	4	90 G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		— bz.
Oesterr. Credit		69⅛ à ¼
dito Loose 1860		63¾ B.
Posen. Prov.-B.		95 B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.